Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1926

13.12.1926 (No. 384)

Visual Library

Montag, 13. Dezember 1926. 123. Jahrgang Nr. 384.

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1803

Bezugspreis: monatlich Mk. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.50 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptg... Politik: Fritz Ehr-
hard; für ... n Handel: Heinr.
Rippel; für ... Sport: Heinrich
Gerhardt; für ... Karl Johe; für
Musik: Anton Rub... ge: Fräulein Dr.
L. Zimmermann; f... ver: sämtlich in
Karlsruhe. Druck u. Verlag: ... ahe, Ritterstraße 1.
Berliner Redaktion: Dr. R. Jü... g, Sedanstraße 17,
Telephon Amt Steglitz 1119. Für un... ustripte übernimmt
die Redaktion keine Verantwortung. Sp... er Redaktion von
11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. ...steste: Karlsruhe,
Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 15, ... 20, 21, 297, 192
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9541.

Abzug der interall. Kontrollkommission z. 31. 1. 27

Uebergang der Kontrolle auf die Völkerbundskommission. / Der Streit um die Ostbefestigungen in der Schwebe

Die Schlußsitzung des Völkerbundsrates.

WTB. Genf, 12. Dez.

Die Schlußsitzung des Völkerbundsrates begann mit der feierlichen Beglückwünschung der Träger des Friedenspreises der Nobelstiftung durch den belgischen Außenminister Vandervelde in seiner Eigenschaft als Ratspräsident Briands, Chamberlains und Stresemanns als den Vertretern jener Großmächte, die die Initiative zur Locarno-Konferenz faßten. Vandervelde sprach ihnen den Dank des Völkerbundes aus.

Briand, Chamberlain und Stresemann dankten.

Briand

erklärte: Ich weiß, daß wir noch einen weiten Weg zu gehen haben, um unser Ziel in seinem ganzen Ausmaß zu erreichen. Große Schwierigkeiten werden noch zu überwinden sein. Trotz aller Zweifel haben wir in den letzten Jahren auf dem Wege zum Frieden Fortschritte gemacht und dabei Fragen geordnet, die zu anderen Zeiten die Kriegsgeißel über die Völker gebracht hätten. Unsere Bemühungen von gestern werden, wenn wir uns durch keine Schwierigkeiten abschrecken lassen, schließlich mit einem Erfolg gekrönt werden, der nicht uns gehört, sondern der ganzen Welt.

Nach Briand ergriff

Chamberlain

das Wort, der in bezug auf die Verhandlungen in Locarno sagte, daß er seinerzeit den Vorschlag des deutschen Reichsaußenministers mit großer Sympathie aufgenommen habe, der schließlich nach Locarno führte. Bei den dortigen Verhandlungen sei der Trennungsstrich zwischen der Kriegsmentalität und der Friedensgesinnung gezogen worden. Auch er sei sich der künftigen Schwierigkeiten bewußt; er sei aber überzeugt, daß sie mit Mut und gutem Willen überwunden und das Ziel erreicht werden könne.

Hierauf ergriff

Reichsaußenminister Stresemann

das Wort zu einer Erklärung, in der er u. a. sagte: Bei der Entscheidung, die jene unabhängige Kommission in Oslo getroffen hat, handelt es sich nicht um Personen, sondern um Träger von Ideen, um die in diesen letzten Jahren der europäischen Entwicklung gekämpft worden ist. Bei diesem Kampfe handelt es sich letzten Endes um einen großen Seelenkampf innerhalb einzelner Völker und innerhalb der Beziehungen der Völker zueinander, der die Signatur der heutigen Lage gibt.

Nach einem Hinweis auf die zahlreichen Hindernisse, die er persönlich überwinden mußte, und auf ein vor Jahren von ihm gebrauchtes Wort, daß für lange Zeit jeder deutsche Außenminister unendliche Schwierigkeiten haben werde, die Diskrepanz zu überwinden, die zwischen der großen Vergangenheit des deutschen Volkes und der Politik bestehe, die heute allein gemacht werden könne, fuhr er fort: Die große Entwicklung eines jeden Volkes, das Beste, was es nach seinen Fähigkeiten geben kann, ist immer in der Weltgeschichte und dem Frieden begründet gewesen. Derjenige dient am besten seinem Volke, der dafür sorgt, daß seine Fähigkeiten sich entfalten können in einer Periode nicht nur des Friedens des einzelnen Landes, sondern der ganzen Menschheit. Das ist die Politik der Ehre und der Würde der Nation, die wir allein zu vertreten haben. Ich halte es deshalb für ein Naturgesetz, daß auf jeden Fortschritt ein Rückschlag folgt und daß immer neue Hindernisse sich in den Weg stellen. Es wird auch unserer Politik nicht an Rückschlägen und Widerständen fehlen, aber es wird sich zeigen, daß eine große Idee Widerstände zu überwinden habe, die formal unüberwindlich scheinen, und daß es die großen Ideen sind, die sich schließlich durchsetzen. Lassen Sie mich deshalb hoffen, daß der Weg, den wir gehen, ein Weg des Fortschrittes werde, der zum allgemeinen Frieden führen möge.

Nach dieser feierlichen Handlung wurde der Bericht des tschechoslowakischen Ratsmitgliedes Dr. Benesch über die Interpretation des Investigationsprotokolls einstimmig angenommen und nach Behandlung einiger nebensächlicher Punkte der Tagesordnung die Session geschlossen.

Die Vereinbarung vom Sonntag.

WTB. Genf, 12. Dez.

Das heute von den Vertretern der beteiligten Mächte vereinbarte Protokoll hat folgenden Wortlaut:

Im Verlaufe einer Besprechung, die am 12. Dezember 1926 in Genf zwischen den Vertretern der deutschen, belgischen, französischen, englischen, italienischen und japanischen Regierung über die vor der interalliierten Militärkontrollkommission und der Botschafterkonferenz noch in der Schwebe befindlichen Fragen stattgefunden hat, ist zunächst mit Genugtung festgestellt worden, daß über den größten Teil der mehr als hundert Fragen, die zwischen den genannten Regierungen im Juni 1925 hinsichtlich der Ausführung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages streitig waren, eine Verständigung erzielt worden ist. Nur die Verständigung über zwei Fragen steht noch aus! Alles berechtigt daher zu der Hoffnung, daß diese beiden Fragen gütlich geregelt werden können.

Unter diesen Umständen ist folgendes vereinbart worden:

1. Die diplomatische Erörterung über die Frage der Festungen und die Frage des Kriegsmaterials wird von der Botschafterkonferenz fortgesetzt werden. Es werden neue Vorschläge gemacht werden, um die Erörterung zu fördern und ihren Abschluß zu erleichtern.

2. In der Zwischenzeit bis zur Erzielung einer Lösung werden alle in Rede stehenden Arbeiten an den Festungen eingestellt, unbeschadet des Rechtes der Parteien, ihren Rechtsstandpunkt aufrecht zu erhalten.

3. Die Interalliierte Militärkontrollkommission wird am 31. Jan. 1927 aus Deutschland zurückgezogen. Von diesem Tage an findet Artikel 213 des Friedensvertrages Anwendung nach Maßgabe der von dem Völkerbundsrat gefaßten Beschlüsse.

4. Wenn an diesem Tage die bezeichneten Fragen wider Erwarten noch keine gütliche Lösung gefunden haben sollten, werden sie vor den Völkerbund gebracht werden.

5. Für alle Fragen, die mit der Ausführung der erzielten oder noch zu erzielenden Lösungen zusammenhängen, kann jede der in der Botschafterkonferenz vertretenen Regierungen ihrer Botschaft in Berlin einen technischen Sachverständigen attachieren, der geeignet ist, mit den zuständigen deutschen Behörden ins Benehmen zu treten."

Immer wieder verschoben.

WTB. Genf, 12. Dez.

Die Frage der Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet und des für Frankreich notwendigen militärischen Bahnschutzes wurde in der Schlußsitzung des Völkerbundsrates auf Vorschlag des Berichterstatters Scialoja auf die nächste ordentliche Ratssitzung im März vertagt. Der einstimmig genehmigte Bericht nimmt Bezug auf die früheren Beschlüsse des Völkerbundsrates, wonach die endgültige Räumung des Saargebietes in Etappen durchgeführt wird, und verlangt, daß die Regierungskommission die Frage des Bahnschutzes einer neuen Prüfung unterzieht und dem Rate genaue Vorschläge darüber vorlegt. Diese Vorschläge sollen dem Rat so rechtzeitig zugehen, daß er in seiner Märztagung einen endgültigen Beschluß in dieser Frage fassen kann.

Ein Frühstück zu Ehren Stresemanns.

TU. Genf, 12. Dezember.

Die Genfer deutschen Journalisten und die während der Völkerbundstagung in Genf anwesenden deutschen Pressevertreter hatten heute aus Anlaß der Verleihung des Nobelfriedenspreises den Außenminister Dr. Stresemann und seine Mitarbeiter zu einem Frühstück im Hotel Metropol eingeladen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Sprechers der deutschen Journalisten in Genf dankte der Außenminister mit herzlichen Worten für die Glückwünsche der deutschen Presse. Dr. Stresemann betonte, daß in der Verleihung des Nobelpreises eine Anerkennung der Idee läge, für welche neben anderen Nationen Deutschland sich besonders eingesetzt habe. Auf die Frage der Völkebundstagung eingehend, betonte der Redner, bedeutsam sei im Völkerbund vor allem die regelmäßige Wiederkehr des Zusammentreffens der Staatsmänner, die in dieser Form in der europäischen Politik damals nicht bestand. Ich kann mir vorstellen, so sagte er, daß der Weltkrieg nicht ausgebrochen wäre, wenn eine solche Fühlungnahme damals schon bestanden hätte. Der lebende Kontakt von Mensch zu Mensch ist durch Telegramme und Instruktionen in keiner Weise zu ersetzen. Aehnliches gilt auch für die Presse, die durch die regelmäßigen Zusammenkünfte in Genf eine persönliche Fühlungnahme erfährt, wie sie bisher nicht gegeben war. Dr. Stresemann erhob sein Glas auf ein weiteres vertrauensvolles und ersprießliches Zusammenwirken zwischen deutscher Politik und deutscher Presse. Unter allgemeinem Beifall wurde dann dem Pressereferenten der deutschen Delegation, Legationsrat von Wardowski, der Dank für seine Bereitwilligkeit und wertvolle Unterstützung der deutschen Presse zum Ausdruck gebracht.

Die englische Presse zum Ergebnis von Genf.

WTB. London, 13. Dez.

Alle Blätter drücken ihre Zufriedenheit über das in Genf erzielte Ergebnis aus. Die „Temps" sagt, wenn die deutsche Nation den Willen hätte, wieder eine starke Militärmacht zu werden, so könnte dies durch Nadelstiche nicht verhindert werden. Die Zeit sei gekommen, wo die Aufgabe, gefährliche Entwicklungen in Schach zu halten, anderen Kräften überlassen werden müsse — einer deutschen öffentlichen Meinung, die durch freieren Verkehr mit benachbarten Nationen aufgeklärt und beruhigt wird, ferner der Ueberzeugung gemeinsamer Interessen unter den europäischen Völkern und dem Ausbau internationaler wirtschaftlicher Organisationen. Die „Daily News" nennt die Lösung des Problems der Kontrolle befriedigend und spricht die Hoffnung aus, daß die Besetzung deutschen Gebietes sobald wie möglich aufhören möge. Die „Daily Chronicle" sagt, es sei eine weise Politik, Rechte aus dem Friedensvertrag aufzugeben, die die deutsche Nation unnötigerweise demütigen.

Die Berichterstattung Dr. Stresemanns.

Berlin, 13. Dez. Reichsminister Dr. Stresemann, der, wie bereits gemeldet, Montag abend mit der deutschen Delegation Genf verläßt, wird, dem „Montag" zufolge, am Mittwoch dem Reichskabinett Bericht erstatten. Am Donnerstag beginnt die große politische Aussprache im Reichstag.

Die Sozialdemokraten morgen erneut bei Marx.

Berlin, 12. Dez. Wie das Berliner Tageblatt meldet, werden am Montag nach der Kabinettssitzung die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom Reichskanzler Dr. Marx empfangen werden. Diese Besprechung soll auch dann auf alle Fälle stattfinden, wenn bis dahin der Reichsaußenminister noch nicht zurückgekehrt sein sollte.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Der Ministerrat für Briand.

WTB. Paris, 12. Dez.

Ueber den Ministerrat, der gestern abend 6 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammentrat, wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

Der Ministerrat hat sein Einverständnis mit dem Minister des Aeußern festgestellt und seine Befriedigung über die glücklichen Ergebnisse ausgesprochen, die durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Regierung mit Briand erzielt wurden.

Pariser Urteile.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

S. Paris, 13. Dez.

Die Pariser Morgenpresse ist im großen und ganzen befriedigt, abgesehen natürlich von einigen nationalistischen Hetzblättern, die von einer schmählichen Kapitulation der französischen Diplomatie sprechen. Das Blatt Victoire meint, daß heute, genau so wie in der Vergangenheit, die Sicherheit Frankreichs lediglich auf den Bajonetten beruhen dürfe. Von diesen Rechtsblättern abgesehen, die am liebsten die französischen Truppen noch an der Ruhr oder sogar in Berlin sähen, ist die Befriedigung in Paris, wie oben angedeutet, allgemein. Selbst das immer unzufriedene Echo de Paris muß zugeben, daß Frankreichs Sache gestern in Genf einen Fortschritt erlebt habe, wenn auch Deutschland weder abrüsten werde, noch seine Rüstungen einstellen dürfte. Denn, fragt man die Offiziere der Interalliierten Kontrollkommission, wie viel Divisionen schon heute Deutschland mobilisieren könne, dann laute die Antwort ohne Zögern: mindestens 60.

Man glaubt zwar noch, daß eine Schwierigkeit entstehen könne, so z. B. Journal, das fragt, was geschähe, wenn über die beiden strittigen Punkte nach dem Scheitern der Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz auch im Völkerbund keine Einigung zu erzielen wäre. Was dann geschehen würde? Dann müßte der Haager Schiedsgerichtshof angerufen werden, nach dem ursprünglichen deutschen Vorschlag, den Briand aber in der ersten Instanz erfolgreich bekämpft habe. Indessen diese Schwierigkeiten seien geringfügige im Verhältnis zu dem, was erreicht worden ist.

Petit Parisien, der wegen seiner guten Beziehungen zur Regierung bekannt ist, glaubt zu wissen, daß die neuen Vorschläge, die die Reichsregierung machen werde, nicht allein den von General Pawels in Paris vertretenen Standpunkt völlig aufgäbe, sondern den Wunsch betonen, zu einer direkten Einigung zu gelangen, damit die Frage der Entwaffnung nicht erst vor das internationale Forum des Völkerbundsrates gebracht werde. Gleichsam als Pfand für diese Absicht gebe Deutschland schon jetzt die Arbeiten der Befestigungen der östlichen Festungen und die Ausfuhr von Kriegsmaterial auf, was zwar nicht in dem offiziellen Teil des Abkommens gesagt ist, was aber Petit Parisien aus seiner gut informierten Quelle zu wissen glaubt.

Man unterdrückte zwar, so fährt Petit Parisien fort, die Interalliierte Kontrollkommission, aber in Wirklichkeit besitzen die Alliierten in Berlin fünf Vertreter, die die Aufgaben der neuen Völkerbundskontrolle wesentlich erleichtern können, zusammenfaßend habe Briand zweierlei erreicht: 1. bestimmte Garantien hinsichtlich der befriedigenden Lösung der beiden strittigen von der Botschafterkonferenz bemängelten Entwaffnungspunkte, 2. die automatische Folge der Völkerbundskontrolle auf die Abberufung der Interalliierten Kontrollkommission ohne jeden zeitlichen Zwischenraum.

„Gaulois" schreibt: Die Bilanz für Genf gestaltet sich folgendermaßen: Im Haben sei zu buchen, daß es dem Außenminister Briand gelungen sei, den deutschen auf ein Schiedsgericht hinauslaufenden Vorschlag zu bekämpfen. Es folge die Abberufung der Interalliierten Kontrollkommission. Zur Tröstung seiner Leser fügt das Blatt hinzu, daß die neue in Genf gefaßte Kontrollmethode an der bisherigen Lage nichts wesentliches ändern werde.

Die gleiche Ansicht vertritt auch der Matin, der schreibt: Wenn die neue Kontrolle durch die fünf Sachverständigen in Berlin sehr wirksam verstärkt wird, warum haben sich dann eigentlich die Deutschen beeilt, so auf die Abberufung der Interalliierten Kommission zu drängen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Reparationsverpflichtungen der Reichsbahn.

Bericht des Eisenbahnkommissars Leverve an die Reparationskommission.

Berlin, 12. Dez. In dem Bericht des Eisenbahnkommissars bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Gaston Leverve, an die Reparationskommission wird zusammenfassend gesagt, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft das zweite Reparationsjahr unter befriedigenden Bedingungen zurückgelegt hat. Sie kam ohne Schwierigkeiten ihren Reparationsverpflichtungen nach, die höher als im ersten waren. (595 Millionen statt 200 Millionen.) Bei der Führung ihres Betriebes habe die Gesellschaft keine der ihr auferlegten Verpflichtungen vernachlässigt. Beim Neubautitel habe sie die Erweiterung und Verbesserung ihrer Einrichtungen durch Bau neuer Gleise und durch Elektrifizierung u. a. m. weiter durchgeführt. Hierfür seien in diesem Jahre 373,5 Millionen auf Vermögensrechnung ausgegeben worden. Man dürfe auf die Ermäßigung dieser Ausgaben für die Zukunft rechnen. Andererseits vernachlässigte die Gesellschaft die Unterhaltung ihres Netzes nicht. Die günstigen Aussichten in den vorhergehenden Berichten könnten daher bestätigt werden. Die Reichsbahn werde voraussichtlich unter normalen Umständen allen Verpflichtungen, besonders den Reparationsverpflichtungen, nachkommen können, falls ihr die gesetzlich zugesicherte Bewegungsfreiheit gelassen werde, die erforderlich sei, um den Betrieb nach den Regeln einer guten kaufmännischen Wirtschaftsführung leiten zu können.

Die Freigabe des Eigentums in Amerika.

Der Gesetzentwurf fertiggestellt.

: **Berlin**, 13. Dez.

Die Amerikaabteilung des Bundes der Auslandsdeutschen teilt mit, daß der neue Gesetzentwurf für die Freigabe des deutschen Eigentums nunmehr fertiggestellt ist und am Montag im Repräsentantenhaus eingebracht werden soll. Die Vorlage beruht auf der bereits gemeldeten Verständigung zwischen den beteiligten Parteien, wonach 80 Proz. der deutschen Vermögen sofort zurückgegeben werden sollen, während für die restlichen 20 Proz. die Ausgabe von Zertifikaten auf den amerikanischen Anteil an den Dawesannuitäten vorgesehen ist. Der mit der Ausarbeitung des Gesetzentwurfes betraute Unterausschuß konnte sich jedoch bislang nicht über die Frage der Verzinsung der Zertifikate schlüssig werden.

Der Wortlaut des Gesetzentwurfes über die Freigabe des deutschen Eigentums ist nicht veröffentlicht worden. Der „Associated Preß" zufolge sollen nach dem Entwurfe die deutschen u. amerikanischen Staatsangehörigen bei der Regelung als gleichberechtigt behandelt werden. Ein Ausschuß soll den Wert der beschlagnahmten Schiffe, Radiostationen und Patente bestimmen, der auf etwas über 100 Millionen Dollar geschätzt wird. Der Erlös hieraus und die Fonds, über die der Treuhänder für das beschlagnahmte fremde Eigentum gegenwärtig verfügt, soll für die sofortigen Zahlungen verwendet werden, während die den Vereinigten Staaten auf Grund der Dawes-Zahlungen zustehenden Summen nach Erhalt den Rest decken sollen.

Die unrechtmäßigen Ausweisungen aus Schlesien.

Berlin, 12. Dez. Der Präsident des gemischten Schiedsgerichtes für Oberschlesien, Professor Kaekenbeck, ist der „Vossischen Zeitung" zufolge in Begleitung des Präsidenten Calonder gestern in Warschau bei Pilsudski in der Angelegenheit der deutschen Ausweisungen aus Oberschlesien vorstellig geworden. Nach einer amtlichen Warschauer Meldung soll auf Grund der Besprechungen die geplanten weiteren Ausweisungen zurückgezogen worden sein.

Eine Zentrumsentschließung zur Personalpolitik.

Berlin, 12. Dez.

Im Reichstag hielt der Reichsparteivorstand der Zentrumspartei eine Sitzung ab, in der einstimmig folgender Beschluß gefaßt wurde: Der Reichsparteivorstand der Zentrumspartei erklärt aus Anlaß der Meinungsverschiedenheiten in der Partei:

Die Zentrumspartei hält unverrückbar an der Auffassung fest, daß grundsätzlich gegen die Berufung geeigneter Persönlichkeiten aus dem freien Berufsleben zu leitenden Verwaltungsämtern keine Bedenken bestehen. Sie hält im Gegenteil in Ausnahmefällen die Berufung solcher Persönlichkeiten auch zu hohen Verwaltungsposten wünschenswert.

Wünsche der Mittelstandspartei.

Aufhebung der Gewerbe- und Hauszinssteuer.

Berlin, 13. Dez.

Der Reichsausschuß der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) nahm auf seiner Berliner Tagung mehrere Entschließungen an, in denen u. a. gefordert wird: Enge Zusammenarbeit aller bürgerlichen Parteien, Aufhebung der Gewerbe- und Hauszinssteuer, sofortige Verabschiedung des endgültigen Finanzausgleiches mit vereinfachter Steuergesetzgebung und grundlegender Aenderung der Beamtenbesoldungsordnung. Ladendorf versicherte namens der Hausbesitzerorganisationen, daß gegen Mißbräuche anläßlich der Herausnahme gewerblicher Räume aus der Zwangswirtschaft unter allen Umständen eingeschritten werden würde.

Keine Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume.

TU. **Berlin**, 12. Dez. Pressemeldungen berichten, daß im preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt Erwägungen schweben, die Verordnung über die Regelung der Wohnungszwangswirtschaft vom 11. November d. Js. aufzuheben oder abzuändern. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu aus dem Wohlfahrtsministerium erfährt, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen.

Ausdehnung des Schulstreiks in Westfalen.

: **Bochum**, 13. Dez. Eine von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung der evangelischen Elternschaft in Bochum erklärte sich für weiteres Ausharren im Streik. Die evangelischen Pfarrer haben die Lehrer in einem offenen Brief aufgefordert, im Schulstreik neutral zu bleiben. In dem benachbarten Gerthe-Harpen wurde der Schulstreik für morgen beschlossen. In den drei Schulen Alt-Bochums streiken 35, bezw. 50, bezw. 70 Prozent.

Ein frecher Kirchenraub in Berlin.

Berlin, 13. Dez.

In der Nacht drangen Einbrecher in die Berliner Oelbergkirche am Kottbuser Ufer ein und stahlen ein versilbertes Abendmahlgerät, von einem Kruzifix auf dem Altar, von einem anderen in der Sakristei brachen sie die Heilandsfiguren ab. Aus der Sakristei entwendeten sie ferner zwei kleine Abendmahlgeräte, eine Taufschale und ein Taufbecken. Außerdem erbrachen sie etwa 30 Sammelbüchsen und raubten den Inhalt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Hungerstreik und Tumult in einem Wilnaer Gefängnis.

Warschau, 12. Dez.

Als in einem Wilnaer Gefängnis politische Gefangene, die wegen Ablehnung verschiedener Forderungen in einen Hungerstreik getreten waren, zum Arzt geführt werden sollten, um künstlich ernährt zu werden, brach unter ihnen ein großer Tumult aus. Gleichzeitig demonstrierten vor dem Gefängnis einige Hundert Parteianhänger und Angehörige der Gefangenen und bewarfen die Polizei mit Steinen. Kavallerie säuberte den Platz. Gegen 20 Personen wurden verhaftet.

Einbruch in die japanische Botschaft in Berlin.

Der Diplomatenpaß des Botschafters geraubt.

: **Berlin**, 13. Dez.

In der Nacht zum Sonntag drangen Einbrecher in die japanische Botschaft am Platz der Republik ein. Sie gelangten bis in das Schlafzimmer des Botschafters. Der Botschafter hatte wohl ein leises Geräusch gehört, ihm aber keine Beachtung geschenkt. Nachdem er das Licht gelöscht hatte, schlichen sich die Diebe ein und entwendeten u. a. ein goldenes Zigarettenetui, ein Portemonnaie mit 1600 Mark Bargeld, einen wertvollen Herren-Nerzpelz, einen Sportpelz und einen Ulster. An wichtigen Papieren ist ihnen der Diplomatenpaß des Botschafters in die Hände gefallen. Die Täter sind anscheinend sehr ortskundig gewesen.

Ein Zug vom Sturm umgeworfen.

Oslo, 13. Dez. Ein eigenartiges Unglück ereignete sich gestern bei der Rjukabahn, auf der ein aus mehreren Personen- und Güterwagen bestehender elektrischer Zug von einem furchtbaren Sturm umgeworfen wurde. Infolge des heftigen Sturmes hatten die meisten Passagiere, einer Aufforderung der Schaffner folgend, den Zug verlassen. Die im Zug geblieben waren, erlitten größere oder geringere Verletzungen. Als die Wagen umstürzten, entstand ein Brand durch Wärmeapparate. Zwei Wagen wurden total zerstört. Die Funken zündeten einen in der Nähe gelegenen Bauernhof an, der vollständig niederbrannte.

Verschiedene Meldungen

Der Oppauer Bestechungsprozeß.

DZ. **Frankenthal**, 11. Dez. Der heutige sechste Verhandlungstag im Prozeß gegen den ehemaligen Bürgermeister Süß war ausgefüllt mit den Plaidoyers der Verteidiger der Mitangeklagten des Süß, die sämtlich für Freisprechung ihrer Klienten bezw. für Verhängung einer bloßen Geldstrafe eintraten. Das Urteil wird erst am Montag nachmittag verkündet.

Dr. Silverberg bestohlen.

Berlin, 11. Dez. Der rheinische Großindustrielle Dr. Silverberg wurde gestern nacht in einem Berliner Hotel „Unter den Linden" bestohlen. Er hatte am Donnerstag abend die Türe seiner Badestube nicht abgeschlossen. Diese Gelegenheit benutzte ein Dieb, um sich durch das Badezimmer zu schleichen und dem Industriellen außer seinem Personalausweis für das besetzte Gebiet und seinem Jagdschein die goldene Uhr und die Brieftasche mit 1000 Mark zu stehlen.

500 Mark Belohnung für einen wachsamen Bahnwärter.

Schwerin, 10. Dez. Dem Bahnunterhaltungsarbeiter Drews im Wärterhaus 335 zwischen Sponholz und Neetzka ist von der Reichsbahndirektion Schwerin eine Belohnung von 500 Mark gezahlt worden, da er am 22. November morgens kurz nach 6 Uhr zuerst den Dammrutsch zwischen Sponholz und Neetzka festgestellt und dadurch ein Eisenbahnunglück verhütet hat.

Von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

Aschaffenburg, 11. Dez. Der Besitzer der Pulverfabrik Hasloch, Kommerzienrat Schmidt, und sein Sohn wurden heute von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte acht bzw. vier Monate Gefängnis beantragt.

Letzte Handelsnachrichten

Verschlechterung am badischen Arbeitsmarkt. Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Landes gemeldeten Hauptunterstützungsempfänger hat, wie das Landesamt für Arbeitsvermittlung mitteilt, in der Zeit vom 2. bis 8. Dezember von 50 720 auf 51 773, also um 1044 zugenommen; die Notstandsarbeiterziffer erfuhr keine Erhöhung, hielt sich vielmehr mit 5021 noch schwach unter dem Stande vom 2. November (5038). Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter — unter Ausschluß derjenigen des Tabakgewerbes — sank von 1938 auf 1726; auch im Tabakgewerbe konnte die Kurzarbeiterziffer bei leichten Schwankungen von 1732 auf 1661 zurückgehen.

Handelskammer Karlsruhe. In der letzten Vollversammlung der Karlsruher Handelskammer nahm man davon Kenntnis, daß Vizepräsident Elsas Mitglied des Ausschusses für Kredit-, Geld- und Bankwesen beim Deutschen Industrie- und Handelstag geworden ist. Die Versammlung befaßte sich dann mit dem Entwurf eines Reichsgesetzes über Schußwaffen und Munition und glaubte, die Bestrebungen nach Konzessionierung des Handels mit Waffen und Munition nicht unterstützen zu können. Eine längere Aussprache ergab die Behandlung der Frage der mit Ende d. Js. eintretenden Neuregelung der Mehlzölle. Die Versammlung stimmte der beabsichtigten Mehlzollerhöhung zu, sofern nicht durch eine Aenderung der Getreidezölle der von der Mühlenindustrie verlangte Schutz ermöglicht werden kann. Dabei war sie insbesondere der Ansicht, daß hierdurch keine Preissteigerung hervorgerufen werde. Die geplante Errichtung eines Museums für soziale Hygiene in Karlsruhe will die Kammer moralisch und finanziell unterstützen. — Einmütig gebilligt wurden die Schritte gegen die ungünstigere Behandlung der badischen Wirtschaft bei der Feststellung der Einheitswerte der zwangsbewirtschafteten Grundstücke gegenüber anderen Ländern des Reiches. — Zum Schluß wurde die Frage der Gestaltung des Staffeltarifes erörtert.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet. Vom 28. November bis 4. Dezember wurden 2 482 906 (Vorwoche 2 509 849) Tonnen Kohle gefördert. Die Kokserzeugung betrug 532 518 (509 116) Tonnen, die Preßkohlenherstellung 79 778 (77 764) Tonnen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug 413 818 (418 308) Tonnen, die tägliche Kokserzeugung 76 074 (72 731) Tonnen, die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung 13 296 (12 961) Tonnen.

A.-G. Paulanerbräu, Salvatorbrauerei. — Der Bierverbrauch als Konjunkturbarometer. Der Geschäftsbericht bestätigt das günstige Bild, das bereits die bekannten Abschlußziffern für das Braujahr 1925/26 gegeben haben. Auch bei der Salvatorbrauerei stand das Berichtsjahr weiter im Zeichen der Rationalisierung und ihrer günstigen Auswirkungen. So wurde der Ausbau der Mälzerei und der Flaschenfüllerei beendet, die Keller wurden mit Großgärgefäßen und Lagertanks ausgestattet. Der Geschäftsgang war zu Anfang des Berichtsjahres zufriedenstellend, im Laufe des Sommers aber machte das beispiellos schlechte Wetter diese anfängliche Entwicklung wieder zuschanden. Der Vorstand nimmt den Bierverbrauch zum Gradmesser der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß diese nicht besser geworden ist, im Gegenteil allgemein schlechter, was auch durch das starke Ansteigen der Debitoren aus Bierlieferungen bewiesen werde. Mit dem Spezialgeschäft der Brauerei, dem Salvatorgeschäft, ist die Verwaltung zufrieden; insbesondere habe sich der Absatz nach dem Auslande erfreulich gehoben. — Es werden 12 Prozent Dividende aus einem Reingewinn von 801 000 (i. V. 915 547) Rm. vorgeschlagen. Der Dividendensatz erhöht sich aber wesentlich dadurch, daß, wie gemeldet, den Aktionären wiederum ein Gratisbezugsrecht von je einer Verwertungsaktie auf je 20 Stück alte Aktien eingeräumt wird. Zur Durchführung dieser Maßnahme wurden 531 (i. V. 505) Stück Verwertungsaktien ausgegeben. Im Gegensatz zum Vorjahre soll jedoch von einer Barablösung des Bezugsrechtes abgesehen werden.

Ueber die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr lasse sich gegenwärtig Bestimmtes noch nicht sagen. Die Weiterentwicklung des Unternehmens werde im wesentlichen von der zukünftigen Gestaltung der Steuern abhängen. Das augenblickliche System der Besteuerung, das sich bei seiner erstmaligen Durchführung im Berichtsjahre in seinen Besonderheiten erst richtig erkennen ließ, müsse jeden Einsichtigen mit drückender Sorge erfüllen. Es sei ausgeschlossen, daß die Industrie die übermäßige steuerliche Ausbeutung jeglichen Arbeitserfolges lange aushält. (G.-V. 18. Dezember.)

Kindesmord.

Eine Skizze nach dem Leben.

Von

Fritz Droop.

„Sieh vor dich auf der Straße!" sagte die besorgte Mutter jeden Morgen, wenn Erich zur Schule ging, und er war doch schon zwölf Jahre alt, und manches Mädchen blickte dem Jungen mit den träumerischen Augen nach.

Auch heute klang ihm die vertraute Melodie des Mutterwortes in den Ohren, als er das Haus verließ. Es war ein trüber Novembertag, und in der schmalen Gartenstraße, in der Erichs Eltern wohnten, sah man um diese Morgenstunde außer einigen Schülern und dem Bäckerjungen höchstens ein paar Reisende, die zum nahen Bahnhof wollten.

Erichs Vater hatte eine Schuhmacherei, und sein bester Kunde war der reiche Bankier, an dessen Villa Erich auf seinem Schulweg eben vorüberging. Da fiel sein gesenkter Blick auf einen blitzenden Gegenstand, der vor ihm auf dem Asphalt lag. Es war eine kostbare Krawattennadel, und da Erich etwa zwanzig Schritte vor sich einen vornehmen Herrn mit einer Dame bemerkte, lief er den beiden nach, zog seine rote Mütze und fragte, ob der Herr die Nadel verloren habe.

Der Herr sah den funkelnden Brillantstein, stutzte einen Augenblick, besann sich dann aber schnell und nickte mit dem Kopfe: „Vielen Dank." Er griff nach der Börse; aber der Knabe dankte beschämt und eilte davon.

Als Erich mittags nach Hause kam, trat seine Mutter ihm mit fragenden Augen entgegen. Der Bankier hatte einen Boten geschickt, um sich nach dem Verbleib der Krawattennadel zu erkundigen, die beim Ausschütteln der Tischdecke auf die Straße gefallen war, wo Erich sie gefunden haben sollte. Die Waschfrau hatte zufällig gesehen, wie der Knabe sich vor dem Hause gebückt hatte und mit seinem Funde davongelaufen war.

Erich erzählte den Eltern den Hergang, aber der Vater schüttelte den Kopf und erklärte es als eine Dummheit, daß Erich die Nadel einem fremden Herrn gegeben habe, anstatt sie im Fundbüro abzuliefern. Immerhin schien die Angelegenheit damit für den Schuhmacher erledigt, zumal man mit der Ehrlichkeit des unbekannten Herrn rechnete. Der Bankier hatte nicht nur Anzeige bei der Polizei erstattet, sondern auch ein großes Inserat in den Tageszeitungen veröffentlicht und auf den ideellen Wert der Nadel als altes Familienerbstück hingewiesen.

Aber es meldete sich niemand. Der Bankier tobte: Das Mädel sei eine „dumme Gans", weil sie die Tischdecke trotz des Verbotes wieder zum Fenster hinausgeschüttelt hatte, der Junge sei ein Trottel, weil er mit der Nadel hinter einem wildfremden Menschen hergerannt sei, und der Kerl, der die Nadel habe, sei ein Schuft, und damit basta! Aber — ja: dann war sogleich ein teuflisches „Aber" gekommen. Wer sagte denn, daß die Geschichte mit dem fremden Herrn überhaupt wahr sei; wer wollte bezeugen, daß der Junge die Nadel wirklich abgeliefert hatte? Sollte er sie nicht bei einem Trödler verkauft haben, um sein allzu schmales Taschengeld aufzubessern? Und schon war der Bankier an das Telephon gesprungen, um den Schuldirektor anzurufen. Er teilte ihm seinen Argwohn mit und bat um die Unterstützung des Professors, der ihm die Hilfe des Klassenlehrers in Aussicht stellte.

eDr weißhaarige Direktor war ein weiser Pädagoge, der Pestalozzis Evangelium von der Liebe zu den Kindern mit der Langmut eines erprobten Mentors übte. Er ließ Erich zu sich kommen und redete ihm mit gütigen Worten zu, konnte aber von dem Schüler nur die Bestätigung des geschilderten Vorgangs erhalten. Er hatte keinen Zweifel an der Ehrlichkeit des Schülers. Der Klassenlehrer war ein junger Professor, der sich nebenher mit Psychoanalyse und Verbrecher-Psychologie beschäftigte und dem der Fall eine willkommene Gelegenheit schien, seine besondere Intelligenz als Kriminalwachtmeister der Pädagogie zu beweisen. Er verschloß die Tür des Konferenzzimmers und eröffnete Erich einen überraschenden Blick in den tiefen Schacht seines Wissens, indem er dem Jungen klar machte, daß jeder Mensch in seiner Jugend Dummheiten mache, ja, daß er diese Dummheiten machen müsse, eben weil sie ein Attribut der Jugend seien; auch er habe, so unglaublich das klinge, in seiner Jugend, aber eben nur in seiner Jugend, Dummheiten gemacht; also dürfe auch Erich einmal etwas verbrochen haben. Das sei alles ja nicht so schlimm, wenn man seine Fehler einsehe; Erich solle es ihm ruhig eingestehen, daß er die Krawattennadel zum Trödler gebracht habe, der Wert des Brillanten sei ihm ja unbekannt gewesen; und so käme der Bankier wieder in den Besitz des Stückes. Dabei hatte der Professor erst die Brille geputzt und ihn dann durchdringend angeschaut, als wolle er ihm die Antwort suggerieren: „Ich hab's getan." Aber sein Blick schoß an der Seele des Knaben vorbei, und die Wahrheit blieb ihm auch dann noch verschlossen, als Erich mit Tränen in den Augen seine Unschuld beteuerte.

In der nachfolgenden Deutsch-Stunde gab der Professor als Aufsatzthema das 7. Gebot, und Erich fühlte, daß das Mißtrauen ihn lauernd überwachte, als der Lehrer die verschiedenen Arten des Diebstahls und der Hehlerei mit den Schülern besprach. Sein Herz bebte und hämmerte gegen den Despotismus der Ungerechtigkeit; denn wie oft er auch den Finger hob, um seine Aufmerksamkeit zu bezeugen: das Auge des Professors traf ihn immer nur wie ein Schlag ins Gesicht, um sich dann um so freundlicher einem andern Schüler zuzuwenden. Die Tatsache, daß Erich immer wieder rot geworden war, bedeutete ihm ein verräterisches Zugeständnis . . Auch die Klassenbrüder, die von dem Vorfall natürlich gehört hatten, begannen, Erich mißtrauisch zu betrachten. Sein seelisches Gleichgewicht wankte, und als der Professor ihn nach der Stunde noch einmal fragte, ob er den Makel nicht durch ein ehrliches Geständnis beseitigen wolle, war es um seine Haltung geschehen. Er stürzte nach Hause und warf sich der Mutter schluchzend an den Hals: „Was will man denn von mir? Was hab ich denn getan?" Die Fieberröte lag auf seinen Wangen. Und eine liebe Hand strich über sein Haar.

Da polterte der Vater herein. Der Bankier hatte gedroht, keinen Schnürriemen mehr bei ihm zu kaufen, wenn er seine Nadel nicht wieder erhalte. Das ging über das Fassungsvermögen des Alten, der zwanzig Jahre lang das ganze Haus seines reichen Gönners mit allem Schuhzeug versorgt hatte und sich plötzlich seiner besten Einnahmequelle beraubt sah. Er war ein kreuzbraver Mann und Presbyter der Kirchengemeinde, der seine Arbeit mit manchem guten Bibelspruch begleitete und abends noch den Hausseegen las. Aber der Geschichte mit der Nadel und der Anklage, die zugleich für ihn daraus erwuchs, war er nicht gewachsen. Er, den der Herr Stadtpfarrer erst jüngst vor allen Leuten seinen lieben Freund genannt hatte, sollte einen Spitzbuben aufgezogen haben? Jetzt stand er wie versteinert vor seinem Jungen und biß auf die Zunge.

„Vater, du weißt doch auch, daß ich die Nadel nicht verkauft habe" — brach es aus Erichs beklemmter Brust hervor. Der Alte wehrte ab: „Ich weiß es? — Nein — ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß du mir Unehre machst." Die Mutter wollte vermitteln; aber ihr Mann blieb dabei: der Junge habe seinen guten Ruf vernichtet, gleichviel, ob er die Nadel verröchelt oder dem fremden Herrn gegeben habe. Er solle sich ins Bett scheren und beten.

Erichs Schlafzimmer lag im Bodengeschoß. Der Mond warf gespenstische Schatten an die Wand, und Erich zog sich die wollene Schlafdecke über die fiebernde Stirn. Die Nacht sollte ihn vom Alp der beiden letzten Tage befreien; aber die Gedanken folgten ihrem eigenen Gesetz und zerrten ihn durch alle Tiefen, bis er schließlich in Schweiß gebadet einschlief. Er hatte einen Traum. Vor ihm dehnte sich ein langer, steiler Weg. Da zogen ungezählte Menschen ihre Straße und jeder trug geschultert seine Last, bald groß, bald klein. Und viele seufzten schwer und machten häufig halt. Am Ende des Weges stand eine große Wage; ein greiser Zöllner prüfte jede Last und versah dann jedes Stück

Brief aus Achern.

Unter den Tagesereignissen der letzten Zeit nehmen die Vereinsveranstaltungen des Winters bereits einen breiten Raum ein. An der Spitze steht das Stiftungsfest des Männergesangvereins „Liederkranz", das die Achener Bürgerkreise stets vollzählig vereint. Seine Darbietungen stehen stets auf einer bedeutenden Höhe. Die Gesangsvorträge unter der Leitung des Herrn Pfettscher sind Perlen der Vortragskunst, die dem Leiter und den Sängern das beste Zeugnis ausstellen. Ergänzt werden sie durch die mit feinstem Empfinden vorgetragenen Musikvorträge unserer erstklassigen Stadtmusik. Verständlich, daß sich niemand diese Genüsse entgehen lassen will und unsere neue Turnhalle immer bis auf den letzten Platz gefüllt ist.

Dieser Veranstaltung folgte am 24. November die Abendunterhaltung des „Vereins ehemaliger Bürger- und Realschüler." Ein auserwähltes Programm, durchgeführt von dem Männerquartett des Männergesangvereins „Liederkranz" unter der feinsinnigen Führung des Architekten Prestel, einigen Solisten, der Stadtmusik unter Stadtkapellmeister Kerns vortrefflicher Leitung und gewürzt mit einigen allgemeinen Liedern hielt eine dankbare und beifallsfrohe Zuhörerschaft viele Stunden in erbaulicher Unterhaltung beisammen. Im Mittelpunkt stand eine inhaltsreiche Ansprache des Vorsitzenden, des Realschuldirektors Schubert, über die Aufgabe der höheren Schule in den Landstädten und die Pflege der Kunst durch die ehemaligen Schüler dieser Bildungsstätten. Verbunden war damit eine äußerst eindrucksvolle Ehrung der Toten des Weltkrieges. Welch nachhaltigen Eindruck diese Veranstaltung bei der Teilnehmerschaft hinterließ, dürfte daraus hervorgehen, daß sich an diesem Abend rund ein halbes Hundert neuer Mitglieder zum Verein anmeldete, ein ehrendes Zeichen für den Verein bei seinem ersten öffentlichen Auftreten.

Weiter folgte ein Konzert der Stadtmusik am letzten Samstag, das das Streich- Röhr- und Bläserchor auf wunderbarer Höhe erscheinen ließ und eine Zuhörerschar angelockt hatte, die die geräumige Turnhalle kaum fassen konnte.

Unter den sonstigen Veranstaltungen seien die Aufführungen des „Vogt auf dem Mühlstein" durch den katholischen Gesellenverein und eine Adventfeier der evangelischen Pfarrgemeinde unter des Pfarrverwalter Kochs Leitung erwähnt. So zeigt sich hier auf allen Gebieten ein Streben und Betätigen nach vorwärts und aufwärts. Dies wird nachdrucksvoll unterstützt durch die Aufführung der Badischen Bühne aus Karlsruhe, die zuletzt vor ausverkauftem Hause Shaws „Hl. Johanna" aufführte. Ein einführender Vortrag des Realschuldirektors Schubert hatte die Besucher in das Verständnis dieses eigenartigen, aber tiefsinnigen Stückes vorteilhaft eingeführt. Ob die Ablehnung der Aufführung dieses Stückes in Bühl den guten Besuch hier nicht mitverschuldet hat, wer kann es wissen?

Auf dem Gebiete der Bautätigkeit herrscht reges Leben. Auffallenderweise ist es aber mehr die private Baulust, die sich wachhält, als die städtische. Eine zeitlang sprach man vom Bau einer Gewerbeschule, so daß es schien, sie komme noch vor Winter unter Dach. Nun schweigt plötzlich wieder alles. Anscheinend soll der neue Gemeinderat und Bürgerausschuß daran zuerst sein Können zeigen. Oder glaubt man im Frühjahr billiger zu bauen? Auch der Voranschlag harrt noch der Genehmigung, eine weitere Nuß für die neuen Stadtverordneten. Unter den Privatgebäuden nimmt der Umbau der Olga-Drogerie des Herrn Dölker unstreitig den ersten Platz ein, eine Zierde der Hauptstraße, die dem Neubau des Herrn Friedrich Graf in der oberen Hauptstraße an Wirkung nicht nachsteht. Außerhalb der Stadt gehören der Klosternenbau des Klosters Marienheim in Obersasbach, der in herrlichster Lage hunderten von Insassen angenehmsten Aufenthalt bietet, und der Erweiterungsbau der Lenderschen Lehranstalt in Sasbach zu den bedeutendsten. Man sieht: das trockene Herbstwetter wird gut ausgenützt, wo Unternehmungsgeist und zielbewußte Köpfe die Führung haben.

Leider müssen wir auch von Unerfreulichem berichten. Im benachbarten Lauf haben letzte Woche kaum zwanzigjährige Rohlinge den Polizeidiener, einen pflichttreuen Beamten und Familienvater, herzlos hingeschlachtet, so daß er noch in derselben Nacht im Krankenhaus hier starb. Allgemein hört man nur Entrüstungsworte über diese gemeine Tat, und alles bedauert, daß wir keine Wehrpflicht mehr haben, damit diesen Burschen Gelegenheit geboten werden könnte, sich auf dem Kasernenhof auszutoben. Zuchthaus betrachten solche Früchtchen ja heutzutage als „Auszeichnung". Auch die Langfinger sind hier noch nicht ausgestorben. Womit soll man die Nacht verbringen, wenn man am Tage Zeit hat, über solche Unternehmungen nachzudenken?

Ueber die Wahlen sei nur gesagt, daß die Beteiligung sehr mäßig war. Das Zentrum verlor die meisten Stimmen. Darauf aber auf einen Rückgang seiner Anhänger zu schließen, wäre falsch. Es fehlte sonstwo. Wahlen sind auch Stimmungssache. Gewonnen hat die Deutsche Volkspartei, die sich die Stimmen der Bürgerlichen Vereinigung holte. Ebenso die Sozialdemokratie. Sie erhält einen Gemeinderat mehr. Hoffen wir, daß der neue Stadtrat vor allem für Arbeit und Arbeitslust sorgt. Die Straßenreinigung gäbe manchmal Gelegenheit dazu. Ob aber die neuen Männer sich gleich in diesen Dreck legen wollen? x.

Geflügelzucht-Ausstellung im Hanauerland.

v. **Kehl**, 12. Dez. Unser Kehl eingemeindeter Nebenort Sundheim stand im Zeichen einer Geflügelzucht-Ausstellung, die im ganzen Hanauerlande Interesse erweckt haben dürfte. Handelte es sich dabei doch um eine Spezialschau eines badischen Rassehuhnes, des sogenannten „Sundheimer Huhnes", das erst auf eine ca. 50jährige Geschichte zurückblicken kann, aber doch schon in weiten Kreisen der badischen Geflügelzüchter vorteilhaft bekannt geworden ist.

Die in Sundheim arrangierte Ausstellung umfaßte 204 Nummern, durchweg erstklassig durchgezüchtetes Material, so daß die beiden Preisrichter der Ausstellung, die Herren Langenstein-Karlsr.-Rüppurr und Sommermeyer-Baden-Baden, keine leichte Aufgabe hatten, als sie am gestrigen Samstag vormittag und nachmittag die Wertung der Einzelnummern vornehmen mußten. Insgesamt 60 Prozent aller Tiere konnten prämiiert werden, wozu ca. 25 Ehrenpreise und ca. 250 Mark in Geldpreisen zur Verfügung standen.

Heute vormittag 11 Uhr fand dann die Eröffnung der Spezialschau statt durch den 1. Vorsitzenden des Vereins der Züchter des Sundheimer Huhnes, Gemeinderat Karl Schütterle-Sundheim. Ein zahlreiches Publikum ließ während des ganzen Tages die 204 Nummern Revue passieren und verließ sichtlich befriedigt die Räume des Saales „Zum Grünen Wald". Namentlich unsere Geflügelzüchter aus dem Hanauerland waren zahlreich vertreten, so daß die Organisation mit dem Erfolg der Veranstaltung zufrieden sein kann. Montag abend um 6 Uhr wird die Ausstellung geschlossen.

Jedenfalls zeigte die Sonderschau ein durchaus einheitliches Bild, mit wenigen Ausnahmen lauter rassige Tiere, sogar eine stattliche Anzahl, die sowohl in Form, als auch in Zeichnung als hervorragende Vertreter ihrer Rasse bezeichnet werden müssen. Diese Schau hat wieder einmal gezeigt, daß die „Vereinigung der Züchter des Sundheimer Huhnes" unter der Leitung ihres rührigen Vorsitzenden auf dem besten Wege ist, das badische Huhn zu einem leistungsfähigen Huhn heranzuzüchten, worauf die Geflügelzucht Badens stolz sein kann. Wir glauben, daß sich das Sundheimer Huhn manch neuen Freund gewonnen hat.

Nun noch einige Worte zur Charakterisierung des „Sundheimer Huhn".

In wirtschaftlicher Beziehung sind die Sundheimer von den schweren Rassen gewiß die besten Eierleger und andern deshalb vorzuziehen, weil sie den größten Teil des Eierertrags im Winter produzieren; sie legen durchschnittlich 140—160 gelbschalige Eier von 60 bis 70 Gramm Gewicht. Als Masthuhn steht diese Rasse an erster Stelle, weil es mit seinem weißen, feinfaserigen, zarten Fleisch ein Gewicht bis 4 Kilogramm erreicht.

Frühbruttiere vom März fangen im Oktober an zu legen und legen im Winter (wo die Eier das Doppelte kosten als im Sommer, wenn die leichten Rassen erst anfangen zu legen) 80 bis 100 Eier. Die „Sundheimer" beginnen übrigens früh brütend zu werden, was für einen Masthuhnzüchter unbedingtes Erfordernis und für einen Rassenzüchter ein großer Vorteil ist; als Brüterin und Führerin ist das Sundheimer Huhn mit seinem ruhigen Temperament fast unübertrefflich.

Das Sundheimer Huhn kann man nach der Erscheinung jedem Züchter empfehlen, zumal es von allen anderen Rassen in kleinen Volièren zu halten ist, selbst mit 1 Meter hoher Einzäunung. Ein schöner Stamm Sundheimer gereicht jedem Geflügelhof zur Zierde. Das Sundheimer Huhn in seinem weißen Federkleid, seiner scharfen, schwarzen Halszeichnung, schwarzen Schwanzfedern und hellrotem Gesicht, vereinigt mit der Massigkeit des Körpers, schön ausgeglichenen Formen, welche es auch durch stolze ruhige Haltung jedem Beschauer auf das vorteilhafteste präsentiert. Es ist ein durch Kreuzung von hauptsächlich Dorking und Brahma entstandenes und durch sich selbst veredeltes Landhuhn. Durch fortgesetzte zweckentsprechende Paarung des Huhnes ist es den Bemühungen erfahrener Züchter gelungen, dasselbe zu einem Rassehuhn heranzuzüchten. Heute stehen die Sundheimer als Rassehühner auf gleicher Höhe wie andere Rassen. Es wäre an der Zeit, daß sich die badischen Züchter mehr um dieses bewährte Rassehuhn annehmen würden. Heute besitzen wir etwa 120 verschiedene Hühnerrassen, unter denen das Sundheimer Huhn eine achtenswerte Stelle inne hat.

Aus Baden

Tagung des Badischen Müllerbundes.

dz. **Offenburg**, 12. Dez. Im Hotel Rieß fand heute eine Besprechung der Obermeister der badischen Müllerinnungen statt. Sie wurde geleitet von Mühlenbesitzer Albitz in Wehr. Es handelte sich darum, daß die badischen Müllerinnungen geschlossen dem Badischen Müllerbund beitreten. Nach längerer Diskussion wurde auch Einstimmigkeit darüber erzielt, daß die badischen Müllerinnungen korporativ dem Badischen Müllerbund, dem bisher nur Einzelmitglieder angehören, beitreten. In Baden befinden sich zurzeit 1100 Mühlen. Vertreten waren 26 badische Müllerinnungen.

*

dz. **Durlach**, 13. Dez. Morgen feiern die Eheleute Hermann Schaber bei bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Der festliche Tag gewinnt dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß an diesem Tage die kirchliche Trauung der jüngsten Tochter des Jubelpaares stattfindet.

dz. **Mingolsheim** (Bruchsal), 13. Dez. Der neue Gemeinderat setzt sich aus drei Mitgliedern der Bürgerlichen Vereinigung und drei Mitgliedern des Zentrums zusammen. Im Bürgerausschuß sind die Sitze gleich verteilt. Es stehen sich hier 24 Mitglieder der Bürgerl. Vereinigung 24 Zentrumsmitgliedern gegenüber.

B. **Bretten**, 12. Dez. Die „Freie Kunstvereinigung Bretten" und der Verein „Badische Heimat Bretten" haben sich zu einem Verein unter dem Namen „Badische Heimat" verschmolzen. Sie gaben einen Vortragsabend, bei dem der Heimatdichter Heinrich Vierordt aus Karlsruhe aus seinen Werken vortrug. Ein Sängerquartett des Gesangvereins Frohsinn half durch Wiedergabe von Heimatliedern den Abend verschönern. — Nach einer fast einjährigen Bauperiode ist nun die Karl Friedrichstraße fertiggestellt und dürfte nun zu einer der schönsten Straßen der Stadt gehören. Sie bringt eine wesentliche Entlastung der Hauptstraße hinsichtlich des Durchgangsverkehrs.

dz. **Oberacker** (Bretten), 13. Dez. Der hiesige Schmied Christian Supfle fiel am Samstag morgen gegen 5 Uhr auf dem Wege nach Gochsheim in einem Tonwerk eine 3 Meter hohe Erdwand herab. Er erlitt dabei einen Beckenbruch und liegt jetzt schwer krank darnieder. — Die vor einem Jahr hier gegründete Milchgenossenschaft wurde durch Mehrheitsbeschluß der Mitglieder wieder aufgelöst.

dz. **Altheim** (Bez. Buchen), 13. Dez. Bei einer kürzlich hier abgehaltenen Treibjagd wurden 78 Hasen und 3 Rehe zur Strecke gebracht. — Vor kurzem ereignete sich hier ein Jagdunfall dadurch, daß dem Forstwart Karl Rödel von einem Prellschrot das linke Auge getroffen wurde, so daß er sich in die Heidelberger Klinik begeben mußte. Das Auge dürfte verloren sein.

bld. **Oppenau**, 12. Dez. Beim Schleifen von Langholz im Löcherbergwald war der 25 Jahre alte ledige Ludwig Ronnecker so schwer verunglückt, daß er an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb.

dz. **Offenburg**, 12. Dez. An der Stadtratswahl beteiligten sich alle 72 Stadtverordneten. Die Deutschnationalen erhielten 5 Stimmen (1 Sitz), das Zentrum 28 Stimmen (6 Sitze), der Mieterverein 13 Stimmen (3 Sitze), die Demokraten 9 Stimmen (2 Sitze), die Sozialdemokraten 13 Stimmen (3 Sitze) und die Deutsche Volkspartei 4 Stimmen (1 Sitz). 15 Stadträte wurden durch die Abstimmung gewählt. Für den 16. war das Ergebnis für Zentrum u. Deutsche Volkspartei gleich. Das Los entschied zugunsten der Deutschen Volkspartei.

dz. **Riedheim**, 12. Dez. Der hier wohnhafte 68 Jahre alte Uhrmacher Christian Jauch, gebürtig aus Schwenningen, wurde in der Brigach ertrunken vorgefunden. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

dz. **Villingen**, 12. Dez. Eine merkwürdige Gasvergiftung ereignete sich in einer hiesigen Wirtschaft. Zur Förderung der Gärung des Weines war der Keller etwas geheizt worden. Die sich entwickelnden Gase strömten nun durch die Bierleitung in das Wirtslokal, so daß die anwesenden Gäste und das Personal von einer starken Uebelkeit und Benommenheit befallen wurden. Es mußte die Hilfe eines Arztes und der Sanitätskolonne in Anspruch genommen werden, die durch künstliche Atmung und Auspumpen des Magens allen Betroffenen rechtzeitig Hilfe bringen konnte.

bld. **Lörrach**, 12. Dez. Nach einer Bekanntmachung hat das Staatsministerium anläßlich der hundertjährigen Wiederkehr des Todestages des badischen Dichters J. P. Hebel dem hiesigen Gymnasium die Bezeichnung Hebel-Gymnasium verliehen.

dz. **Konstanz**, 12. Dez. Im Dezember v. J. war vom hiesigen Schwurgericht der ledige Landwirt August Gohl aus Weiterdingen wegen Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Die ihm zur Last gelegte Tat — Gohl war beschuldigt, das ihm und seinen Geschwistern gehörige Wohn- und Wirtschaftsgebäude angezündet zu haben — hatte er bisher bestritten. Nunmehr hat Gohl im Zuchthaus ein umfassendes Geständnis abgelegt.

---

mit einem Zeichen. Nur Erich hatte keinerlei Gepäck. Der Pförtner zog die Mütze und ließ den Schüler ein. Er war in einem wunderschönen Saal, und tausend freundliche Hände reckten sich ihm entgegen. Da saß auch der Bankier und die Nadel blitzte auf seiner Krawatte. Und alle seine Mitschüler waren da, und jeder einzelne umarmte ihn, — sie wußten jetzt, daß er unschuldig war. Und seine Augen strahlten wie zwei Sonnen; er jauchzte auf im Schlaf: „Sieh, Mutter, sieh; da sitzt der Herr Bankier!"

Da knarrte die Tür, und Erich erwachte: Der Vater stand an seinem Bett. „Was redest du vom Herrn Bankier? Du machst dich wohl noch lustig über ihn! Na warte, wenn die Polizei die Sache untersucht, wird dir die Spottlust schon vergehen!" Damit warf er die Tür ins Schloß und ließ den Jungen allein.

Erichs Herz stand einen Augenblick still. War er nicht mehr im Himmel? Gott, war das alles nur ein Traum gewesen? Er griff sich an den Kopf; es war schon heller Tag; gewiß der Vater hatte ihn geweckt — mit einer Drohung. Kam denn die Mutter nicht, mit einem Morgengruß wie sonst? Er lauschte, — es blieb still. Da sprang ihm die Verzweiflung an die Kehle. Er wußte ja nicht, daß der Vater der Mutter verboten hatte, heute früh zu dem Jungen zu gehen. Alle bösen Geister rannten gegen ihn an; aber da war kein liebender Gedanke, der ihn von seiner zersetzenden Qual befreite, der ihm zurief, daß er doch unschuldig sei und jedem frei ins Auge blicken könne. Er war am Ende seiner jungen Kraft; der Teufel grinste ihn aus hundert Larven an . . .

Am Fensterriegel sah er eine Schnur. Das war ein Wink, der ihm Befreiung versprach.

Als die Mutter nach einer Stunde, dem Spruch des Mannes trotzend, in Erichs Zimmer trat, war alles vorbei. Am dritten Tage trug man ihn hinaus. Zu gleicher Zeit meldete sich auf dem Fundbüro ein Herr, der angab, die kostbare Nadel am Tage seiner Abreise von einem Schüler in Empfang genommen zu haben, um sie leider erst jetzt, nach seiner Rückkehr, abliefern zu können. Die Nachbarn erzählten, wie der Bankier den gebeugten Schuhmachermeister besucht und mit ihm geweint habe.

Aber der kleine Erich lag in seinem Grabe.

Literatur.

Anna Haag: Die vier Roserkinder. (Eugen Salzer, Heilbronn.)

Die Landsmännin Anna Schiebers, Auguste Suppers und Ottilie Wildermuths verleugnet in diesen „Geschichten aus einem Waldschulhaus" keinen Augenblick die herzerquickend frische und natürliche Art zu erzählen, die den Schwaben so leicht kein anderer Volksstamm nachmacht: unbeschwert, spring-lebendig, gemütvoll und warm. Gesund an Leib und Seele, lebfrisch und unverbildet, so stehen diese vier Lehrerskinder vor uns; ihre mannigfachen ernsten und heiteren Erlebnisse sind mit einem köstlichen Humor und feinem Sinn für die psychologische Entwicklung erzählt, und daneben entsteht aus all den kleinen Zügen ein anschauliches Bild von dem bescheidenen und doch innerlich reichen Leben in diesem Schulmeisterhause einer früheren Zeit, wo Menschen in den äußerlich beschränkten Verhältnissen, oft sogar im Kampfe mit der nackten Not, sich doch Zufriedenheit und Herzenswärme bewahrt haben durch die liebevolle Zusammengehörigkeit eines gesunden, auf festem Grunde ruhenden Familienlebens.

Das feine Buch ist so recht geeignet, ein Familienbuch zu werden, und besonders da, wo Kinder sind und Eltern Freude am Beobachten der tausend kleinen, wichtigen Erlebnisse des kindlichen Daseins haben, werden die Roserkinder gern gesehene Gäste sein. W—s.

Toni Schwabe: Der Ausbruch ins Grenzenlose. Ein Goetheroman. (Bei Albert Langen, München.)

Toni Schwabe, die schon früher einen Goetheroman „Ulrike" geschaffen hat, ist so tief mit dem Leben, Lieben und Denken des Dichters verbunden, daß sie nun noch ein zweites Zeugnis ihres großen Miterlebens ablegen muß.

Die letzte Zeit vor Goethes Italienreise, die letzten schicksalsschweren Kämpfe seiner Liebe zu Frau von Stein, das bitter harte Losreisen aus Heimat, Freundeskreis, Liebe und Beruf, um der inneren Freiheit, der Rettung seines Genies willen — das alles bildet, von anschaulichen Schilderungen der Menschen und Verhältnisse des Weimarer Kreises belebt, den Inhalt dieses von lebendigstem Nachempfinden und dichterischer Kraft des Nachschaffens erfüllten Buches. W—s.

Olga Pöhlmann Hans Kleberg. Roman aus dem Nürnberg Albrecht Dürers. Mit fünf Porträts nach Federzeichnungen. 1.—4. Auflage. 214 S. 8° in geschmackvollem Ganzleinenband.

Das Buch ist kein historischer Roman schlechthin, aber ein stark empfundener Wirklichkeitsroman aus vergangenen Tagen, der uns den ganzen Zauber der alten Zeit miterleben läßt. Wir sind im Nürnberg Albrecht Dürers. Da wandelt der starre, stolze Pirkheimer mit seiner liebreizenden Tochter Felizitas, der von Goethe bewunderten Dichterin; wir sehen die Meistersinger, die Nonnen der heiligen Klara, all die Ratsherren mit ihren Eheliebsten — Menschen von Fleisch und Blut, mit Schärfe und feiner Psychologie geschaut und gezeichnet. Wie Hans Kleberg Opfer um Opfer bringt, bis er Felizitas für sich gewinnt, die Hochzeit in Aussicht steht, selbst bis zum Hochzeitsgemach vordringt, und schließlich Klebergs romantisches Gebäude zusammenbricht, so daß er noch in selbiger Nacht in fremdes Land reitet, das ist mit großer Kunst und feinstem, tiefstem Verständnis geschildert.

Otto Willi Gail. Der Stein vom Mond. Ein kosmischer Roman. 1.—6. Auflage 8°.

Die im Roman des gleichen Verfassers „Der Schuß ins All" eingeleitete Zukunftsvision wird hier in vollkommen selbständiger und in sich abgeschlossener Form fortgeführt und gesteigert. Behandelt „Der Schuß ins All" lediglich das technische Problem des Vorstoßes in den Weltenraum, so vernimmt man in „Der Stein vom Mond" gewissermaßen das Echo des Alls. Eine rasende Spannung liegt in diesen packenden Schilderungen. Und dennoch steht auch dieser Roman — trotz aller scheinbaren Phantasiegebilde — auf dem Boden der heutigen Wissenschaft und stützt sich im besonderen auf die geniale Kosmotechnik Hörbigers, die eben im Begriff ist, Schritt für Schritt mit veralteten Lehren aufzuräumen. So entrollt sich vor den Augen des Lesers in logischer Geschlossenheit ein überwältigendes kosmisches Bild.

Der äußere Inhalt verbindet das versunkene Atlantis von voreinst mit der Venus, zu der kühne Forscher in vervollkommneten Raketenraumschiffen vordringen.

Harz und Kyffhäuser. Herausgegeben von Fritz Brather und Karl Lütge. Mit Buchschmuck und Kunstbeilagen von Walter Frahm, Oswald Pohl und Oskar Schwindrazheim. 287 Seiten Kleinoktav. (Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig.)

Das Buch bietet gleich dem Band „Badnerland" reichhaltige und eingehende Schilderungen der Landschaften, des Gebirgsbaues, der Pflanzen- und Tierwelt, der Bevölkerung, ihrer Art und Arbeit, auch Sage und Geschichte werden berührt. Kurz, es ist ein echtes und rechtes Heimatbuch, das in Wort und Bild uns erkennen läßt, was die Harzer Bergwelt und das Kyffhäusergebirge an Schönem und Reizvollem umschließen. Hervorzuheben ist die bildliche Ausstattung des Buches. Es enthält einen Buntdruck nach einem Pastellgemälde von Oskar Schwindrazheim, zwei Holzschnitte von Walter Frahm, zahlreiche ganzseitige Federzeichnungen von Oswald Pohl und sonstigen ansprechenden Buchschmuck.

„Reclams Universum" eine der besten und verbreitetsten Wochenschriften des bekannten Leipziger Verlags, erscheint seit 1. Oktober in einem neuen zeitgemäßen Gewande. Damit bewährt die lang eingeführte Zeitschrift ihre alte Lebenskraft, die elastisch genug ist, sich immer wieder den veränderten Bedürfnissen einer neuen Zeit anzupassen. Auch inhaltlich bemüht sich die neue Ausgabe, durch größte Vielseitigkeit und Verstärkung des farbigen Bildermaterials den neuen Anforderungen gerecht zu werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badisches Landestheater

Montag, den 13. Dez.
*G 10 Th.-G. 601/700.

Paulus unter den Juden.

Von Franz Werfel.
In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

Marullus Kloeble
Aulus Frisius Hofbauer
Pinchas Müller
Der Hohepriester Prüter
Chanan Dahlen
Matthias Bockx
Rabban Gamaliel Herz
Rabbi Schimon Leitgeb
Rabbi Baddock v. d. Trenck
Rabbi Huna Höcker
Rabbi Meir Schneider
Rabbi Beschwörer Brand
Ein Schüler Gamaliels Möderl
Ein Schüler Baddocks Weidner
Jakobus Gemmecke
Simon Petrus Kienscherf
Barnabas Graf
Paulus Hierl
Eine Nazaräerin Frauendorfer
Röm. Soldaten Kuhne, Dr. Storz
Der galiläische Mann Mehner
Die galiläische Frau Genter
Der galiläische Knabe Dennig
Der Priestervorsteher Brand
Eiferer Kuhne, Mehner, Dr. Storz
Ein Levite Weidner

Anfang 7½ Uhr.
Ende 10½ Uhr.
I. Sperrsitz 5 ℳ.

Di. 14. Dez.: Die Puppenfee, Klein Idas Blumen.

Pianos zu **vermieten** **H. Maurer** Pianolager Kaiserstr. 176 Ecke Hirschstr

Pracht-Harmonium mit Aeolsharfe größeres Werk Mk. 485.- Teilzahlung gestattet **Th. Kaefer** Amalienstr. 67

Graue Haare machen alt! „Verjünger" gibt ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder. Garantiert unschädlich. Nur erhältlich bei **Wilhelm Schmitt** Friseur- u. Parfümeriegeschäft Herrenstraße 17 (neben Palast-Kino).

Landbutter Prima Landbutter das Pfund zu Mark 1.70 ganz frisch versendet **Ludwig Kimmig,** Griesbach (Renchtal)

Klub-Sofas und -Fauteuils in Stoff- und Plüschbezug Ottomanen (Chaiselongues) mit u. ohne Decken, Diwans empfiehlt **Jg. Müller,** Hirschstr. 18.

Total-Ausverkauf Rudolf Vieser Kaiserstrasse 153

Bedenken Sie **50 Prozent Rabatt**

Verkauf zu halben Preisen

Wollene, farbige Herren-Garnituren
Poröse Unterzeuge f. Damen, Herren und Kinder
Damen-Hemdhosen, ff. Trikot
Schlupfhosen für Damen u. Kinder, Sommerware
Gamaschen, gestrickt u. Trikot, schwz. u. blau, Gr. 1-6
Damen-Unterröcke, Kinder-Schürzen
Damen-Strickjacken und Kostüme
Kinder-Mäntel Kinder-Kleider
Gamaschen-Anzüge

Kammer-Lichtspiele Kaiserstr. 168, Haltest. Hirschstr. Telefon 3053
zeigt heute den erstklassigen Doppelspielplan
I. **Die Wiskottens** nach dem berühmten Roman von R. Herzog mit Harry Liedtke, Maly Delschaft, J. Riemann, Werner Fütterer, Karl Platen usw.
II. **Fürst Habenichts** eine originelle Gesellschaftskomödie mit J. Schildkraut.
Kasse 3 Uhr Anfang 3.30 Uhr Letzte Vorstellung 8.50 Uhr

Tierschutzverein Dienstag, 14. Dezbr., abends 8 Uhr Monatsversammlung i. Krokodil. Vortr. Vert. d. Tierfreundes usw. Gäste willkomm

Unterwäsche - Socken Taschentücher - Nachthemden **Heinrich Rothschild** Kaiserstrasse 167 Telephon 1556

Malaga echter, alter, aus direktem Bezug, 1/1 Flasche 1.90 mit Glas u. Steuer. **J. Lösch** Herrenstr. 35.

Resi Waldstraße
Heute und folgende Tage! Der prachtvolle Hochlands-Film:
Der Jäger von Fall
Sechs Akte nach dem weltberühmten Roman von **Ludwig Ganghofer**
In den Hauptrollen: Grete Reinwald, Wilhelm Dieterle, und Fritz Kampers.
Dieser einzigartig schöne Film wurde von der amtlichen bayerischen Bildstelle in München mit dem Kunstschein ausgezeichnet
Die Kreuzotter Kultur-Film.
„Er" als Präriejäger Groteske
Großes Orchester!
Beginn der letzten Vorstellung 8.40 Uhr.

Mielewerke A.-G., Gütersloh/Westf. Grösste Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Badische Lichtspiele Konzerthaus
Montag, 13. bis Donnerstag, 16 Dez., jeweils abends 8 Uhr Mittwoch auch 4 Uhr nachm.
Letzte Wiederholungen
Das Mirakel der Wölfe
Eine Legende aus dem 15. Jahrhundert z. Z. Ludwigs XI. von Frankreich.
Dazu:
Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.
Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstr. und Geschäftsstelle Beiertheimer Allee 10, von 9–1 und 3–5.

Weihnachts-Sonderverkauf!
Markenfahrräder „Dürkopp" und „Greif", erstklassige Fabrikate, von Rm. 120.— an
Nähmaschinen „Junker & Ruh" u. „Stoewer" alle Systeme
Teilzahlung gestattet bei Rm. 15.— Anzahlung / Mäntel und Schläuche, alle Fabrikate, unt. Vorkriegspreis / Sämtl. Zubehör- und Ersatzteile / Reparaturen fachgemäß, schnell u. preiswert
Fernruf Nr 3296 **Carl Steinbach** Erbprinzenstraße Nr. 36

Jeder Selbstrasierer wird mit Interesse erfahren, daß das **Mulcuto-Werk Solingen,** die größte Spezialfabrik der Welt für hohlgeschliffene Rasierapparate bis auf weiteres alte Klingen in Zahlung nimmt gegen die aus dem neuen Mulcuto-Dauerstahl geschmiedeten und hohlgeschliffenen Diamon-Dauerklingen, welche Jahre ohne Schleifen haarscharf bleiben und den stärksten Bart, die zarteste Haut sanft und sauber rasieren. Verlangen Sie illustrierte 32seitige Werbeschrift mit vielen Anerkennungsschreiben über die seit 25 Jahren bewährten Apparate. Dieselbe wird nebst Umtauschbedingungen für Ihre alten Klingen gratis und franko ohne Kaufverpflichtung zugesandt.

Albert Gellert.

Roman
von
Carl Trant.

Copyright by Verfasser, Krefeld.

(45) (Nachdruck verboten.)

Das war die größte und letzte aller Qualen vor seinem Ende! Daran konnte und wollte er nicht glauben.

Sollte nicht vielmehr der Gedanke sich bereits losgelöst haben von der Stätte seiner Geburt und hinausgezogen sein in die Welt, neue Träger für die in ihm wuchtende große Idee zu suchen?

Jeder Gedanke ist weiter wirkende Kraft. Keine Kraft aber verliert sich im Raume. Also mußte auch sein Gedanke weiterleben und bald, bald irgendwo eine neue Stätte finden, von wo aus er aufs neue den Weg in die Welt finden würde.

Das wurde ihm zur tröstlichen Gewißheit in seinem Jammer. So blieb er der Stammvater einer wirtschaftsumwälzenden Idee.

Aber dann beschlich ihn wieder schwere Sorge. Alles dieses, was er schon erduldet und jetzt noch zu leiden hatte, geschah, um die große Not seines Vaterlandes ein wenig zu lindern. Ihm schwebte das Ziel vor Augen, die Seidenwirtschaft des deutschen Volkes durch seine Erfindung zur beherrschenden der Welt zu machen. Dafür hatte er die glänzenden Angebote des Japaners ohne Ueberlegung ausgeschlagen.

Dem Riesenheere der deutschen Arbeitslosen hatte er Helfer werden wollen. Das war nun vorbei.

Denn wo würde sein Gedanke, nun losgelöst von ihm, seine zweite Pflegestätte finden?

Irgendwo in der Welt!

Irgendwo in einem Gehirn, das ihn sich und seinem Mammon vielleicht zum Sklaven machte!

Wild bäumte sich sein Körper auf gegen die seine armen Glieder verschnürenden Riemen. Nur um so größerer Schmerz! Kraftlos sank er ins Gras zurück!

Ein klägliches Ende seinem großen Ziele!

Er schaute in den sternenbesäten Himmel hinauf. Wunder über Wunder über ihm!

Und in unendlichen Weiten dahinter tausend Millionen neue Wunder!

Wo ist das Ende?

Wo das kleinste Erfassen dieser gehäuften lauernden Rätsel vom menschlichen Geiste?

Er stöhnte unter der Wucht der Gewalten, die seinem Gedankenflug dort eben entgegentraten.

Kleiner Menschengeist! Und da wollte er verzagen ob des Schicksals einer Erfindung, die, auf eine flache Hand gelegt, im Schein des kleinsten Wunders aus den unendlichen Höhen dort oben verblaßte wie die Ferne der um ihn sich ausdehnenden weiten Steppe im Licht des Mondes!

Im Anfange war die Tat! Und aus dieser ersten Tat zog es sich in unendlicher, nie unterbrochener Kette durch die Millionenjahre bis zu seinem Tage, zu seiner Tat.

Sie mit ihm oder ohne ihn — es war seine Tat! — — —

Kabula!

Könnte er Abschied nehmen!

O, nichts geht doch über die Grausamkeit der Menschen, die sich Brüder nennen — — —

Er war eingeschlafen. Es war eine Erlösung auf Stunden. Barmherzigkeit des Bruders dessen, der bereits die Sense auf sein Herz gezückt hielt.

Bis ihn Pferdegetrappel und lautes Schreien in die Wirklichkeit seiner Qualen zurückriß.

Zunächst unterschied er nur ein wüstes Durcheinander von Stimmen. Im Schein grell leuchtender Fackeln hin und her laufende Menschen!

Ganz dicht in seiner Nähe dann der rothaarige General! Klein, o so klein vor einem Manne, dessen Augen streng auf ihm ruhten. Ein Weißkopf mit sympathischen Zügen. Eine Person, der man es ansah, daß sie zu befehlen gewohnt war!

Alberts Geist verwirrte sich fast im Anblick dieses Mannes. Er konnte, nein mußte sein Retter sein!

Er wollte rufen, schreien! Die Sprache versagte.

Ruhe! Ruhe! befahl ihm eine innere Stimme. Sein Atem ging hörbar laut. Dann eine letzte, verzweifelte Anstrengung — ein entsetzlicher Hilfeschrei zerriß das Stimmgewirr. Es war, als wäre ein Donnerkeil von unsichtbarer Hand mitten in die Versammlung hineingeschleudert worden.

Der Fremde sah den General fragend an. Auf eine Antwort des Generals, die Albert nicht verstehen konnte, kam er auf ihn zu. Er betrachtete ihn forschend. Nach einer kurzen Weile, während der sich viel Volk, Banditen und anscheinend Bauern und Hirten im Kreise um sie angesammelt hatten, fragte der Alte: „Warum hast du die beiden Männer getötet?"

„Ich habe niemand getötet," beteuerte Albert. „Lösen Sie mir die Riemen, dann will ich Ihnen alles erklären. Auch der General weiß ganz genau, daß die Männer sich in einem Ringkampf gegenseitig ihre Messer in die Brust gestoßen haben. Im Zelt meiner Frau geschah es, wohin sie, im Glauben, daß der eine den anderen nicht gesehen habe, gekrochen waren. Als sie dort aufeinanderstießen, geschah das Entsetzliche. Erst durch den Schreckensruf meiner Frau wurde ich hinzugerufen."

Albert hatte in fliegender Eile gesprochen. Sein Leben hing vielleicht davon ab, in kürzester Zeit dem Manne, der anscheinend eine sehr geachtete Stellung hier einnahm, den Sachverhalt zu klären.

Der General sprang ein. „Ein ganz gefährlicher Mensch, Genosse Kommissar! Undankbar und verlogen!"

„Löst die Riemen," befahl der Alte.

Ein paar Kerle stürzten sich auf Albert und befreiten ihn von seinen Fesseln. Als er aufstehen wollte, fiel er zurück. Seine geschwollenen Füße vermochten ihn nicht zu tragen. Er rieb die Knöchel. Dann stand er auf.

„Wie kommst du hierher?" fragte der Kommissar.

„Ich bin Deutscher! Wie das Schicksal mich hierher verschlagen hat, will ich Ihnen gerne erzählen. Aber vorher, Herr —" er faßte nach seiner Hand — „befehlen Sie, daß man meine Frau frei läßt. Denn wenn man sie nicht mit Gewalt zurückhielte, wäre sie jetzt bei mir."

„Wo ist die Frau?"

Der General schickte einen der Männer, sie zu holen.

Kabula kam. Aus ihrem Gesicht sprachen Schrecken und Erwartung. Als sie in den Kreis trat und Albert lebendig vor sich sah, schlang sie trotz der vielen sie beobachtenden Augen beide Arme um seinen Hals. Unter Lachen und Weinen rief sie unablässig: „Du lebst! Geliebter, du lebst! Du lebst! Nun wird alles gut! Alles wieder gut!"

„Wie kam es, daß dein Mann die Wächter erstach?" fragte der Kommissar barsch, als sie sich ein wenig beruhigt hatte.

Sie sah ihn verständnislos an.

„Meine Frau spricht außer Türkisch nur noch Französisch," erklärte Albert.

Der Volkskommissar wiederholte seine Frage in französischer Sprache.

Kabula sah ihn ganz erschrocken aus ihren großen Augen an.

„Wer das sagt, der lügt. Sie kamen in mein Zelt geschlichen. Beide fast zu gleicher Zeit! Ich floh erschrocken vor ihnen in den Hintergrund und stieß einen Hilferuf aus. Als mein Mann kam, war das Unglück schon geschehen. Wir haben sie liegen lassen, wie sie gestorben sind. Jeder mußte sehen, daß sie von ihren eigenen Messern erstochen waren. Das ist die Wahrheit, Herr."

Der Kommissar senkte den Kopf und dachte lange nach. Endlich entschied er: „Man gebe ihnen ein Zelt!"

Er winkte einen seiner Leute heran. „Bartjekoff, du übernimmst die Wache! Die Leute bleiben unbehelligt!"

Albert schickte einen dankbaren Blick zu dem sternenübersäten Himmel. Das war Rettung — das war Erlösung. Seine Füße zitterten, als sie dem Kosaken, der sie in ein Zelt führte, vorausgingen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Der silberne Sonntag

erfüllte eine der Voraussetzungen, die nötig sind, um ein gutes Weihnachtsgeschäft zu ermöglichen: er war vom Wetter begünstigt. Zwar herrschte zeitweise starker Nebel, aber es war doch wenigstens trocken. So konnte ein starker Verkehr, auch von auswärts, einsetzen, und man sah die Leute vom Lande in Scharen die Stadt bevölkern. Auch die städtische Bevölkerung war auf den Beinen, so daß ein gewaltiger Menschenstrom sich auf den Hauptverkehrsstraßen ergoß. Es war manchmal durch diesen Knäuel kaum durchzukommen. Die Läden, die sich namentlich in der Beleuchtung äußerst wirkungsvoll ausnahmen, wurden natürlich eingehend besichtigt u. aufgesucht. In einzelnen Geschäften herrschte eine solche Fülle, daß ein Verkaufen kaum möglich war. Die große Schar der beim Kaufmann so berüchtigten „Sehleute" — wenn nicht gar schlimmere Spezies — täuschte ein riesiges Geschäft vor. Aber die zweite Voraussetzung: „Geld" ist heute noch nicht erfüllt. Es mag sein, daß hie und da ein leidliches Geschäft zu verzeichnen war, jedoch die große und allgemeine Konsumkraft fehlt eben noch. Die große Masse, die es nach wie vor bringt, kann noch nicht sagen: Ich tue Geld in meinen Beutel. Starke Zurückhaltung und ökonomischster Einkauf dürften auch diesmal die Zeichen sein, in denen sich der Weihnachtsgeschäftsgang vollzieht. Fällt doch das Heer der Arbeitslosen, das zum Teil die Existenzmittel entbehrt, als Käufer fast vollständig aus. Hier können nur Kleinigkeiten andeuten, daß Weihnachten ist. Vor allem werden es die Kindersachen sein, die die Rolle des „Christkindchen" spielen müssen. Denn sie, die ohnehin entbehren, sollen doch wissen, daß ihrer in Liebe gedacht wird. Demnach werden wieder viele Wünsche zurückgestellt werden müssen auf bessere Tage, die man allgemein erhofft und der Geschäftswelt und Kaufpublikum zu wünschen wären.

*

Badische Gedenktage.

Am 11. Dezember 1915 wurde das von den Architekten Curjel u. Moser erbaute „Städtische Konzerthaus" in Karlsruhe eröffnet und eingeweiht.

Am 12. Dezember 1476 starb Kurfürst Friedrich I., der Siegreiche, von der Pfalz, eine der glänzendsten deutschen Fürstengestalten seiner Zeit; im Frieden und Krieg erweiterte er den Umfang seines Kurstaates, tilgte durch kluge Verwaltung die Landesschulden, mehrte den Wohlstand des Volkes und machte sich um die Reformen des Gerichts- und Heereswesens verdient.

*

70. Geburtstag. Herr Christian Leßle, Hausmeister a. D. in Rintheim, der nahezu 20 Jahre ununterbrochen Abonnent unserer Zeitung ist, begeht heute, Montag, seinen 70. Geburtstag. Er diente von 1876—1878 bei dem Pionier-Bataillon 14 in Straßburg bei der 4. Kompagnie. Von 1900—1907 war er Polizeidiener, 1907—1923 Hausmeister an der Schule in Rintheim. Auch ist er Gründer der Feuerwehr in Rintheim, der er heute noch angehört.

Heizung der Turnhallen. Das Badische Unterrichtsministerium hat eine aus dem Jahr 1921 stammende angesichts der damaligen Brennstoffknappheit erlassene Verordnung über die Heizung der Turnhallen aufgehoben und angeordnet, daß künftig die Beheizung der Turnhallen je nach dem Stand der Außentemperatur auf 12 bis 15 Grad Celsius vorzusehen ist.

Anmeldungen zum Rundfunk. Die Ansicht, daß eine Rundfunkanlage erst dann angemeldet zu werden braucht, wenn sie in Benutzung genommen ist und einwandfrei arbeitet, ist wie uns von postalischer Seite mitgeteilt wird, durchaus irrig. Die Verordnung über den Rundfunk bestimmt vielmehr, daß die Anmeldung zu geschehen hat, ehe mit der Errichtung der Anlage begonnen wird. Es dürfte daher im eigenen Interesse liegen, Rundfunkanlagen rechtzeitig beim zuständigen Postamt anzumelden.

Seife und Handtuch in den Schulen. An die Schulbehörden und Schulleitungen hat das badische Unterrichtsministerium folgenden Erlaß gerichtet: Die Vereinigung badischer Schul- und Fürsorgeärzte und die Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern haben darauf hingewiesen, daß die Schüler nicht nur im erzieherischen, sondern auch im hygienischen Interesse der Seuchenbekämpfung zum regelmäßigen Gebrauch von Seife und Handtuch nach Benützung des Aborts angehalten werden sollen. Dieser Anregung ist, wo immer es möglich ist, Folge zu leisten. Dabei erscheint es zweckmäßig, wenn die Handwaschgelegenheit möglichst mit Leitungsanschluß nicht in den ungenügend beaufsichtigten Vorräumen der Aborte, sondern in den einzelnen Unterrichtsräumen angebracht werden könnte.

Ein Ford-Film. Der Name Henry Ford steht an erster Stelle, wenn man in Deutschland von amerikanischen Produktionsmethoden spricht. Die Fordwerke verkörpern das, was man bei uns mit dem Schlagwort „Rationalisierung" bezeichnet, im höchstmöglichen Maße. Es ist daher nicht verwunderlich, daß angesichts des Interesses aller wirtschaftlich und technisch eingestellten Kreise, der Konzerthaussaal ausverkauft war, als am Freitag die Riesenanlagen der Fordwerke in Detroit im Film vorgeführt wurden. Ein Vortrag des Herrn Dr. Busse (Berlin) trug zum Verständnis der Bilder in hohem Maße bei. Die raffinierten Methoden, die es ermöglichen, ein technisch so hoch stehendes Produkt, wie es ein Automobil darstellt, mit zum größten Teil ungelernten Arbeitern herzustellen, müssen in Deutschland verblüffen. Bei aller Bewunderung ist aber zu bedenken, daß diese aufs höchste ausgebildete Betriebsrationalisierung, diese Steigerung der Massenproduktion bis ins Gigantische im Begriff ist, umzuschlagen, sich gegen ihren Schöpfer zu wenden. Stellte Ford im Jahre 1925 noch 2 Millionen Autos her — eines alle vier Sekunden — so brachte er es im ersten Halbjahr 1926 nur mehr auf 746 000 Wagen, d. h. im ganzen Jahr 1926 voraussichtlich nur auf 1,4 Millionen. Damit ist Fords Anteil an der amerikanischen Gesamtproduktion von 53 Proz. in 1924 auf 31 Proz. gesunken. Die Folgen sind die fünftägige Arbeitswoche, die Ford auf rein soziale Gründe zurückführen möchte, und die Schließung von zwei Fabriken. Hier können wir mit dem Vortragenden nicht einig gehen, der diese Maßnahme nur auf notwendige Umstellungen zurückführt. Die Umsatz- und Gewinnziffern sprechen eine zu deutliche Sprache. Auch die Uniformierung des Geschmacks läßt sich nicht auf die Spitze treiben. Die zahlungskräftigen Käufer wenden sich von einem Wagen ab, der in ungezählten Massen in Neuyork und London, in Peking und Tokio läuft. Die Erfolge der Qualitätswagen der Konkurrenz beweisen dies. So zeigt uns der Film eine bis jetzt noch unerreichte Gipfelleistung moderner Fabrikation, ein großartiges Dokument menschlichen Geistes, aber er zeigt auch die Grenzen, die durch wirtschaftliche Bedingungen gezogen sind, Grenzen, die in Deutschland um so vieles enger sind als in Amerika.

Der fahrende Briefkasten. Vor einiger Zeit wurde angeregt, auch in Karlsruhe Briefkästen an Straßenbahnwagen anzubringen, wie das in Hamburg eingeführt ist. Der Verkehrsverein Karlsruhe hat sich an die Oberpostdirektion gewandt mit der Bitte um Prüfung der Angelegenheit. Die Oberpostdirektion teilt nun mit, daß nach ihrer Ansicht für Karlsruhe ein Bedürfnis zur Anbringung von Briefkästen an Straßenbahnwagen nicht vorliegt. Es sei irrig, anzunehmen, daß in Hamburg bereits eine allgemeine Briefeinsammlung durch Straßenbahnbriefkästen erfolge oder geplant sei. Die Straßenbahnbriefkasten sollen nur die Einlieferung der Telegramme und Eilsendungen beschleunigen. Zur wirtschaftlichen Ausnützung der Einrichtung wurde später auch die Auflieferung gewöhnlicher Briefe gegen eine besondere Gebühr (5 Pfennig) zugelassen. Diese Gebühr werde nicht wegfallen. In Karlsruhe ermögliche die neue Briefeinsammlung durch Kraftfahrräder schnellste Zubringung der Sendungen an den Bahnhof. Die Oberpostdirektion werde aber die Angelegenheit im Auge behalten und in eine erneute Prüfung eintreten, wenn in anderen Orten mit ähnlichen Verkehrsverhältnissen wie Karlsruhe die Straßenbahn zur Briefeinsammlung benützt werden sollte.

Badischer Kalender 1927. Herausgegeben vom Badischen Verkehrsverband Karlsruhe. Verlag C. Schmitt-Heidelberg. Preis 2.50 Mark. Zu den vornehmsten Stücken der deutschen Werbeliteratur für die Schönheiten unserer Fremden- und Reisegebiete gehört der Badische Kalender, der seit elf Jahren im In- und Auslande die weiteste Verbreitung findet und sich eine große Schar von Freunden erworben hat. Seine künstlerische Ausstattung, für die alljährlich bewährte Mitarbeiter herangezogen werden, entspricht allen Anforderungen einer geschmackvollen und gediegenen Drucksachenpropaganda. Einen wesentlichen Bestandteil des Kalenders bildet das hervorragende Bildmaterial. Aus allen Gegenden des Badnerlandes sind die wirksamsten Motive aus der Landschaft und dem badischen Volkstum vereinigt, die in ihrer künstlerischen Wiedergabe ein selten anschauliches Bild von den landschaftlichen und kulturellen Reizen der badischen Heimat geben. Jedes Jahr finden in der neuen Auflage des Kalenders auch neue Bilder Aufnahme. Hierdurch ist der wahllosen Serienherstellung eines Massenartikels Vorschub geleistet. Jede neue Auflage bedeutet etwas in sich Abgeschlossenes. Auch die Sammlung an Bildern in dem Badischen Kalender 1927 erweitert das Bild des Badnerlandes in wertvoller Weise und vermittelt tiefe Eindrücke von dem Sehenswerten in diesem beliebten Reisegebiet. Trug die letztjährige Ausgabe als Titelbild das bekannte Bildnis von dem verstorbenen Altmeister deutscher Malerei, Hans Thoma, das den Namen seines Schöpfers, Professor Hans Adolf Bühler, weithin bekannt machte, so ist das neue Titelbild einer denkwürdigen Begebenheit des Jahres 1926 gewidmet. Anläßlich der Erinnerung an das 100jährige Bestehen des Karlsruher Rathauses und an den 100jährigen Todestag Friedrich Weinbrenners ließ die Stadtverwaltung von Professor Bühler den neuen Bürgersaal im Rathaus ausmalen. Dem großartigen Werk liegt die bildnerische Darstellung der hervorragendsten Persönlichkeiten der Karlsruher Stadtgeschichte zugrunde. Diesem Zyklus ist das diesjährige Titelbild des Badischen Kalenders entnommen; es stellt die drei Dichter Peter Hebel, Jung-Stilling und Max v. Schenkendorf dar. So bildet auch das neue Kalenderwerk ein würdiges Gegenstück zu seinen zehn Vorgängern, ein Zeugnis badischer Landschaftsschönheiten und badischer Kultur.

Zwei Wechselfahrer, junge gut gekleidete Leute mit norddeutschem Dialekt, traten in den letzten Tagen hier auf und schädigten mehrere hiesige Landeninhaber dadurch, daß sie neben dem Wechselgeld auch den zum Wechseln hingegebenen 50 M-Schein wieder an sich nahmen und verschwanden.

Das Alter des Weihnachtsbaumes.

Für uns ist der Christbaum mit dem Weihnachtsfest unlösbar verbunden, und doch ist er, wenigstens nicht in seiner heutigen Form, so uralt, wie mancher denkt. Der älteste Weihnachtsbaum, den wir kennen, ist für das Jahr 1604 in Straßburg bezeugt. Er trug bunte Papierrosen, Aepfel und Zucker, sowie Zischgold. Allerdings steht er auch in einem gewissen losen Zusammenhang mit Gebräuchen unserer germanischen Vorfahren, deren religiöse Vorstellungen und rituell festliche Gepflogenheiten in so vielen Volkssitten und Volksfesten unserer heutigen Zeit fortleben. Zur Zeit der Wintersonnenwende steckten unsere heidnischen Vorfahren an die Türen ihrer Hütten oder an die Gattersäulen ihrer Höfe grüne Tannenzweige oder Fichtenwipfel. Diesem Brauch mochte der Glaube zugrunde liegen, daß im Schoße der Wälder des Landes die Götter wohnen und ein frisch-grüner Tannenwipfel aus der göttlichen Waldwohnung Schutz vor den bösen Geistern gewähre. Obwohl bedeutende Männer der Kirche und Redner, wie der Straßburger Kanzelredner Geiler von Kaisersberg, diesen Brauch in Wort und Schrift als unchristlich bezeichneten und um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert seine Abschaffung forderten, ließ sich die Aeußerung altgermanischen religiösen Lebens nicht so ohne weiteres unterdrücken.

Der vorerwähnte Straßburger Weihnachtsbaum von 1604 dürfte der unmittelbare Vorfahr des heutigen Weihnachtsbaumes sein. Um 1750 herum wird der Baum mit Lichtern geziert und allmählich mehr und mehr der symbolische Mittelpunkt des Weihnachtsfestes. Wer könnte sich heute noch ein Weihnachtsfest ohne Tannengrün und ohne den schön geschmückten, im Lichte strahlenden Weihnachtsbaum denken? In großen Mengen kommen die jungen grünen Tannen aus dem winterlichen Wald, um in den Städten den Hauptgegenstand eines Marktes zu bilden, der zu den poesiereichsten gehört. Vielfältig sind die Schmuckstücke, mit denen der Baum geziert wird; aber sein eigentliches Leben, seine gewinnende Kraft und wahre symbolische Bedeutung haben ihm erst die Lichter gegeben, der fröhliche, warme Kerzenschimmer.

*

Einen Schlaganfall erlitt am Samstag abend ein ungefähr 70 Jahre alter Mann beim Verlassen der Volksküche Hildaheim hier. Er wurde, da seine Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte, in bewußtlosem Zustande nach dem städt. Krankenhaus gebracht.

Unfälle. Am Samstag nachmittag 4 Uhr wurde ein Arbeiter aus Stupferich in dem Flur eines Hauses der östlichen Kaiserstraße liegend aufgefunden. Auf der Polizeiwache Karl-Friedrichstraße, wohin der Mann gebracht wurde, stellte der herbeigerufene Arzt Schädelbruch fest und ordnete die Ueberführung ins städt. Krankenhaus an. — Am Samstag nachmittag wurde die Ehefrau eines hiesigen Kaufmanns beim Ueberschreiten der Kaiserstraße von einem Personenauto angefahren, zu Boden geworfen und am Kopf und Arm verletzt.

Selbsttötung. Ein verw. 31 Jahre alter Schmied von Kirchhard, wohnhaft hier in der Weststadt, hat sich, infolge Schwermut in seiner Wohnung erhängt.

Festgenommen wurden: eine Dienstmagd von Roth weden Betrugs und Unterschlagung, ein Monteur von Steinberg und ein Kaufmann von hier, die zum Strafvollzug gesucht wurden, ferner 10 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Da kein Laden, daher billige Preise!
F. Klouda, Kaiserstraße 128 II.

„Meine Frau war ihr Leben lang, über 50 Jahre, mit einer häßlichen
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon nach 8 Tagen spürte sie Linderung und in 3 Wochen waren die Flechten beseitigt. Wir sagen Ihnen innigsten Dank. „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist Tausende wert. E. W." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zucker-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältl.

Rauch-, Näh-, Blumentische Flurgarderoben
gebe den Restposten sehr billig ab
Paul Sandweh
Möbel-Fabrik / Durlacher Allee 58

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsr. Tagblatts".

Ihr Badezimmer
blitzt vor Sauberkeit, wenn Sie VIM zum Reinigen nehmen. VIM putzt alles: Metall, Porzellan, Steingut und Holz. Prächtig reinigt es auch Ihre Hände.
V9

Strahlende Freude und helles Entzücken!

Es ist so einfach, Weihnachtsfreude zu bereiten und Feststimmung hervorzurufen:
Wählen Sie Kölnisch Wasser Lavendel-Orangen oder die entzückenden Geschenkpackungen der Kölnisch Wasser Lavendel-Orangen-Serie. Sie treffen bestimmt das *Richtige*. Der einzigartige, köstlich-erfrischende Wohlgeruch belebt die Nerven und erhöht die Daseinsfreude.
Kölnisch Wasser
Lavendel-Orangen
Jünger & Gebhardt, Berlin S 14

Die Reichsverfassung
macht bei der Gewährleistung des Eigentums **keinen Unterschied zwischen Immobilien- und Wertpapierbesitz.** Es muß deshalb der Kampf um die Aufwertung der Staatspapiere weitergeführt werden.
Jeder Geschädigte hat die Pflicht, den Kampf mitzuführen und zwar nicht nur in seinem Sondern auch im Interesse unseres Vaterlandes.
Wenn Deutschland wiederhochkommen will, darf der Sparsinn nicht gelähmt, sondern muß durch eine gerechte Aufwertung gefördert werden Wer diese Bestrebungen unterstützen will liest das
Bayr. Börsen- u. Handelsblatt
Nürnberg (35. Jahrgang), welches den Kampf mit Energie hierfür führt.
An das **Bayr. Börsen- u. Handelsblatt,** Nürnberg. Ich wünsche ein Abonnement und zahle gleichzeitig **2.70 Mk.** für ein Vierteljahr auf Ihr Postscheckkonto Nr. 1557 Nürnberg ein.
Die Nr. bis 1. April werden gratis geliefert.
Name _____
Straße: _____
Ort _____
Diesen Coupon ausschneiden und einsenden

Bankett im „Liederkranz".

In der Reihe der dieswinterlichen Gesangvereins-Konzerte nahm das 85. Stiftungsfest-Konzert des Karlsruher „Liederkranz" durch seine eigenartige Prägung einen besonderen Platz ein. Der große Erfolg des Abends war aber in der Hauptsache den ungeheuren Mühen von Chormeister Hofmann und seiner Sängerschar zu danken, die in hingebender Arbeit die schwierige Aufgabe lösten. So war es eine ehrende Pflicht, daß den Sängern der schuldige herzliche Dank gezollt wurde.

Der Präsident des Liederkranz, Seminardirektor Vollmer hatte bei Gelegenheit eines nachfolgenden Banketts diese Aufgabe übernommen. Nach Begrüßung der Ehrengäste, unter denen sich in erfreulicher Rüstigkeit Ehrenpräsident Verbandsdirektor Wilser befand, dankte er den mitwirkenden Solisten, Chormeister Hofmann und den Liederkranzsängern, die das heutige Konzert verwirklicht hätten. Es galt, aus der Reihe der neuen Kompositionen die eigenartigsten und schwersten herauszugreifen und sie dem Publikum vorzuführen. Die gewaltigen Melodien sind vorbeigerauscht und haben tiefen Eindruck gemacht. Auch die Wirkung in gesangtechnischer Hinsicht auf den Verein werde nicht ausbleiben. Mit nochmaligem innigem Dank an Sänger und Chormeister schloß der Redner seine sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Unser früherer Kammersänger van Gorkom fand sich bereit, aus seinem großen Schatz an Können etwas herzugeben. Mit seinem die glänzende Schulung nicht verleugnenden, noch immer warmen und klangvollen Bariton sang er Odins Meeresritt und den Prolog aus Bajazzo in ergreifender Weise. Jubelnder Beifall folgte den gewinnenden Vorträgen, die von Chordirektor Hofmann mit gediegenem Können begleitet wurden.

Ein kurzer, sehr lehrreicher Abriß aus der Geschichte des deutschen Männergesangswesens wurde von Präsident Vollmer vermittelt. Interessante Daten und Tatsachen bekundeten, daß der Männergesang erst im 19. Jahrhundert auflebte. 1828 wurde in Lahr der Liederkranz, in Karlsruhe 1840 die Liedertafel, 1841 der Liederkranz, 1842 die Liederhalle gegründet. Der Name Spohn, des Gründers und Leiters des Liederkranz, leuchtete weithin. Mit einem Gelöbnis im Geiste Spohns schloß der Redner seinen geschichtlich fesselnden Rückblick, worauf die Ehrungen vorgenommen wurden. Sie wurden von uns bereits in der Sonntagsausgabe veröffentlicht. In Würdigung der Verdienste der einzelnen Herren fand Erwähnung, daß Herr Karl Mees 35 Jahre Sänger ist und leider wegen Krankheit abgehalten sei, die Ernennung zum Ehrenmitglied persönlich entgegenzunehmen. Herr Julius Kaller, seit 40 Jahren passives Mitglied, erhielt die Würde eines Ehrenmitgliedes in dankbarer Anerkennung seiner Opferfreudigkeit für den Verein. Der Verdienste der Ehrenmitglieder Wilhelm Neck und von Nida wurde in freudiger Weise gedacht.

Ein tiefempfundenes Wort des Gedenkens widmete der Präsident dem kürzlich verstorbenen Sänger und Freund Weber, dem die goldene Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes zugedacht war. Man denke seiner in Verehrung und Dankbarkeit. Ein Jubiläum ganz seltener Art könne Ehrenpräsident Wilser begehen. Er sei jetzt 25 Jahre Ehrenmitglied und konnte in diesem Jahre auch seinen 75. Geburtstag begehen. Ihm gebühre herzlichster Dank für die selbstlose u. aufopfernde Hingabe an die Sache des Vereins, für die vielen Stunden, die er ihm in seinem an Arbeit überreichen Leben gewidmet hat. Dem Dank und der Wertschätzung für all das solle durch einen künstlerisch ausgestatteten Ehren- und Sängerbrief Ausdruck verliehen werden. Der Redner knüpfte an die Uebergabe die Hoffnung, daß es Herrn Wilser noch recht lange beschieden sein möge, den Tag des Stiftungsfestes in gleicher Rüstigkeit des Körpers und des Geistes wie heute mitzuerleben.

Nachdem die gedankenvolle Weise „Wie könnt' ich dein vergessen", vom Chor in stimmungsvoller und tonschöner Weise gesungen, verhallt war, dankte Herr Wilhelm Lipp im Namen der Geehrten für die erhaltenen Auszeichnungen. Er tat dies mit dem Versprechen, nach wie vor treu zur Sache des Liederkranzes zu stehen in Freud und Leid, in ernsten und fröhlichen Zeiten. Möge die zuteil gewordene Ehrung ein Ansporn sein für jene, die sie noch nicht besitzen, und in ihnen den Willen zur Tat reifen lassen, ihr Wollen und Können dem Chor zu weihen zum Wachsen, Blühen und Gedeihen, zu Ehren und zum Ruhm des deutschen Liedes.

Ehrenpräsident Wilser fand für seinen Dank schlichte, von Herzen kommende Worte und ließ in freudiger Erinnerung schöne Stunden aufleben, die er im Liederkranz verbringen durfte. Freundschaft und Liebe seien im Liederkranz zuhause und er habe sie in reichem Maße gefunden. Besonderen Dank sprach er den Herren Washausen und Hessel sen. für die prächtige Gestaltung seines Ehrenbriefes aus. In einer Mahnung an die jungen Sänger klangen seine Worte aus.

Der Abend wurde durch die Mitwirkung der Hauskapelle unter Leitung des Herrn Gothe, des Doppelquartetts und Herrn Hepting recht unterhaltend gestaltet. Beim Abschied einer Abordnung der „Aurelia" Baden-Baden wurde der Sängerspruch gesungen.

Gegen Schluß des Banketts dankte der Präsident den Mitwirkenden für ihre Tätigkeit, die wieder einen von Freundschaft und Geselligkeit getragenen Abend bereitet haben, den Sängern, Solisten, dem Doppelquartett, den Begleitern Hofmann und Petri usw. Sie haben sich alle verdient gemacht und dazu mitgeholfen, daß das glänzende Konzert einen so harmonisch-schönen Ausklang genommen hat. —dt.

Was unsere Leser wissen wollen

F. W. 100. Wenn Sie den betreffenden Schuldschein unterschrieben haben, dann müssen Sie selbstverständlicherweise auch die vereinbarten Raten bezahlen. Unseres Erachtens entspricht es übrigens auch der Billigkeit, den vereinbarten Aufwertungsbetrag zu bezahlen.

Welche Ansprüche verjähren aus dem Angestellten-Versicherungsgesetz vom 31. Dezember 1926?

Der allgemeine Grundsatz des Rechtslebens, daß entstandene Ansprüche, wenn sie nicht geltend gemacht werden, nach einer gewissen Zeit der Verjährung unterliegen, ist auch auf die Ansprüche gegen die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte übertragen. Gegenstand der Verjährung ist nicht der Anspruch auf die ganze Rentenleistung als solche, sondern nur der Anspruch auf die einzelnen Leistungen. In der Angestelltenversicherung darf die Verjährung von den Instanzen nicht von Amts wegen, sondern nur dann berücksichtigt werden, wenn vom Versicherungsträger die Einrede der Verjährung erhoben wird. Nachstehend soll im Interesse der Versicherten leicht verständlich über Ansprüche, Erstattungen, Rückstände usw. unter besonderer Bezugnahme auf den 31. 12. 26 erzählt werden.

Antrags- und Meldefrist für Hinterbliebenenrente bis 31. 12. 1926.

Bisher galt die verkürzte Wartezeit — 60 Pflichtbeiträge für Hinterbliebene — nur, wenn der Tod vor dem 1. 1. 1923 eingetreten war. Eine entscheidende Aenderung hat das Gesetz vom 28. 7. 1925 gebracht. Danach genügen 60 Pflichtbeiträge, wenn der Tod des Versicherten vor dem 31. 12. 1928 eintrifft. Ist ein Antrag auf Hinterbliebenenrente nach dem 31. 12. 1922 wegen Nichterfüllung der Wartezeit rechtskräftig abgewiesen worden, so ist auf Antrag zu prüfen, ob die Rente nach den jetzigen Vorschriften hätte gewährt werden müssen. Dieser Antrag auf Nachprüfung kann nur bis zum Schlusse des Jahres 1926 gestellt werden.

Ist die Ehe am 31. 12. 1923 geschlossen

und die Ehefrau spätestens am 31. 12. 1926 aus der Versicherungspflicht ausgeschieden, so steht ihr bei Erfüllung der Wartezeit für das Ruhegeld ein gewisser Erstattungsanspruch zu. Der Anspruch verfällt, wenn er nicht binnen drei Jahren nach der Verheiratung — das wäre in diesem Falle der 31. 12. 1926 — geltend gemacht wird. Erstattet werden bis zum Jahre 1923 dreißig Mark und von den wertbeständigen Beiträgen, das sind solche ab 1. 1. 1924, die Hälfte.

Starb eine versicherte Tochter

nach dem 31. 12. 1925 und hatte sie die Wartezeit erfüllt und besteht kein Anspruch auf Hinterbliebenenrente, so kann ein Antrag auf Erstattung gestellt werden. War der Todestag der 31. 12. 1925, dann muß der Erstattungsantrag am 31. 12. 1926 bei der Reichsversicherungsanstalt vorliegen. Anspruchsberechtigt sind nacheinander der Ehegatte, die Kinder, der Vater, die Mutter, die Geschwister, wenn sie mit der Versicherten zurzeit ihres Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben oder von der Versicherten wesentlich aus ihrem Arbeitsverdienst unterhalten worden sind. Im allgemeinen werden bis zum Jahre 1923 fünfzig Mark und von den wertbeständigen Beiträgen vier Zehntel erstattet (Ausschlußfrist 1 Jahr).

Nachleistung der Beiträge für 1924 letzter Termin am 31. 12. 1926.

Um Versicherte zu schützen, die etwa während des Krieges und der damit verbundenen schwierigen Verhältnisse nicht alle Voraussetzungen so erfüllen konnten, wie es das Gesetz vorschreibt, ist im Hinblick auf den sozialen Charakter der Versicherung bestimmt worden, daß alle laufenden Anwartschaften bis zum 31. 12. 1923 ohne Rücksicht auf die Zahl der seit dem Inkrafttreten der Angestelltenversicherung (1913) geleisteten Beiträge als gewahrt gelten. Daraus ergibt sich, daß jede begonnene Versicherung bis zum Schluß des Jahres 1923 aufrecht erhalten ist. Der Gesetzgeber verlangt aber vom Versicherten, daß ab 1. Januar 1924 Beiträge nach den gesetzlichen Bestimmungen entrichtet werden. Ist das bisher unterblieben und sind Versicherte für das Jahr 1924 mit Beiträgen im Rückstande, so können sie zurzeit ihre Ansprüche noch aufrecht erhalten, wenn sie die nötigen Marken bis zum 31. 12. 1926 nachkleben. Zahl der Marken: vom 2. Versicherungsjahr bis einschließlich 11. Versicherungsjahr 8, ab 12. Versicherungsjahr 4. Höhe richtet sich nach dem Durchschnitt der letzten 4 Pflichtbeiträge. Beiträge von 1924 = 2 Mk. an Wert. Wer stellungslos war, kann sich für diese Zeit in der niedrigsten Klasse versichern, dann ist aber Postkartennachricht an die Reichsversicherungsanstalt nötig.

Sämtliche Leistungen werden nicht von Amts wegen, sondern nur auf Antrag gewährt. Nachzahlungen gibt es nur auf ein Jahr. Wer irgendwie im Zweifel ist, erkundige sich bei den Vertrauensmännern oder beim Versicherungsamt, ehe es zu spät ist. Walter Krause.

Weihnachtsfeiern.

Weihnachtskonzert der Städtischen Schüler-Kapelle.

Alljährlich, wenn das Jahr zur Neige geht, erfährt das Vereinsleben einen besonderen Aufschwung. In großangelegten Veranstaltungen und Konzerten geben besonders die das Lied und den Gesang pflegenden Vereine Proben ihres Könnens, das sie sich in eifrigem Studium und Hingabe an die edle Sache in den vorangegangenen Herbstmonaten erarbeitet haben. So ist es auch zur freudig empfundenen Tradition geworden, daß die Städtische Schülerkapelle Karlsruhe im Weihnachtsmonat mit einem größeren Konzert hervortritt, um auch ihrerseits den Beweis zu liefern, daß zielbewußter Arbeit der Erfolg nicht versagt bleibt.

Das Weihnachtskonzert, das am vergangenen Sonntag nachmittag im Rahmen einer Weihnachtsfeier von der Kapelle veranstaltet wurde, erfreut sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit. Der kleine Saal der Festhalle war von den Angehörigen der Schüler, von Freunden und Förderern der Kapelle bis auf den letzten Platz gefüllt, und mancher Nachzügler mußte unverrichteter Dinge abziehen. Das Podium war mit einem riesigen Lichterbaum geschmückt, der die vorweihnachtliche Stimmung weihevoll erhöhte. Für das Konzert hatte der Dirigent der Kapelle, Hauptlehrer Greulich ein wirksames Programm gewählt, das in seiner Zusammenstellung hohe Anforderungen an seine junge Musikerschar stellte.

Vorweg sei bemerkt, daß die Abwicklung des Programms glänzend erfolgte. Es war eine Lust, den einzelnen Stücken zu lauschen, die in ihrer schwungvollen und einwandfreien Wiedergabe die Zuhörer erfreuten. Nach dem flott und mit Temperament gespielten Eröffnungsmarsch „Er weicht der Sonne nicht" von Kaiser, wechselten in bunter Reihenfolge Komponisten von Namen und Klang. Mit Bravour wurde die Militär-Festouvertüre von Wittges gespielt; auch das Steuermannslied und Matrosenchor aus dem „Fliegenden Holländer" bewies erneut die hohen musikalischen Fähigkeiten der jungen Schüler. Dieses harmonische und klangvolle Zusammenwirken der Kapelle gereicht ihrem Dirigenten zur vollen Ehre. Die in mühevoller Arbeit und Hingabe erzielten Erfolge beweisen das hohe Maß von Geduld und musikpädagogischer Energie, mit denen er an seinen Schülern arbeitet. Man konnte aus der ruhigen und kraftvollen Stabführung des Herrn Greulich deutlich verspüren, wie das von dem Leiter der Kapelle ausgehende Fluidum sich den jungen Musikern mitteilte, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Leiter und Kapelle stark ausgeprägt ist und dadurch zu wirklich schönen Erfolgen führt.

Nachdem die alte Weise des bekannten und vertrauten „Stille Nacht, heilige Nacht" verklungen war, ergriff Volksschulrektor Baschang das Wort zu einer Ansprache. Er lobte die hervorragenden Leistungen der Schüler, ihren Fleiß und Eifer, mit denen sie sich in den Dienst der Musik stellen und spornte sie zu weiterer Vervollkommnung an. Wenn sie zu ihrem Teil auch nicht beitragen könnten, die Not und das Elend, das sich durch die wirtschaftliche Notlage in viele Familien eingeschlichen habe, zu bannen, so vermöchten sie doch mit ihrer Musik wenigstens für kurze Zeit bei ihren Zuhörern Sorgen und Kümmernisse des Alltags zu verscheuchen und die Gemüter zu erheben. Neben seinem Dank für die Schüler stattete er in gleicher Weise den Dank an den Dirigenten, Hauptlehrer Greulich, sowie Obermusikmeister Liese für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit ab. Als äußeres Zeichen der Anerkennung verlieh er einem Mitglied der Kapelle das goldene Ehrenzeichen für zehnjährige Zugehörigkeit, ferner konnten neun weitere Schüler das silberne Ehrenzeichen für fünfjährige Zugehörigkeit zur Kapelle aus seiner Hand empfangen. Dank und Anerkennung zollte Herr Baschang auch der Stadtverwaltung, die in stets hilfsbereiter Weise die Ziele der Kapelle fördere. Der Redner schloß seine mit starkem Beifall aufgenommene Ansprache mit dem Wunsche, daß auch in alle deutschen Familien bald wieder friedliche und fröhliche Weihnacht einkehre.

Der zweite Teil der Veranstaltung brachte den Vortrag verschiedener Musikstücke eines Bläserchors unter der Leitung des Herrn Liese. Die Darbietungen der zehn jungen Zöglinge erweckte allgemeine Bewunderung und erbrachte ihnen sowie ihrem beliebten Dirigenten, Herrn Liese, stürmischen Beifall, den sie mit drei weiteren Zugaben quittierten.

Nachdem noch die Gesamtkapelle sich der weiteren Programmfolge in mustergültiger Weise erledigte, schloß gegen 5 Uhr unter starken Kundgebungen allseitiger Befriedigung über den herrlich gelungenen Verlauf des Konzertes die Veranstaltung. —n.

Weihnachtsfeier der Feuerwehr.

Im Saale der Gastwirtschaft zur Karlsburg beging die dritte Kompagnie der Karlsruher Feuerwehr am Samstag abend ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Der Wirt, der selbst der Kompagnie als Obmann angehört, hat keine Mühe gescheut, den Saal dem Charakter der Veranstaltung entsprechend festlich auszuschmücken und für größte Behaglichkeit und Gemütlichkeit seiner Feuerwehrkameraden und deren Angehörigen zu sorgen. Die Feier erfreute sich eines stattlichen Besuches. Erschienen waren von den Offizieren Oberkommandant und Branddirektor Heußer, zweiter Kommandant Dahler, Hauptmann Weick, der Führer der dritten Kompagnie, Hauptmann Gottschammer u. a.

Nach wohlgelungenen Musikvorträgen der Feuerwehrkapelle ergriff Hauptm. Weick das Wort zu einer sehr herzlich gehaltenen Begrüßungsansprache, in der er besonders seiner Freude über die Anwesenheit der genannten Offiziere, sowie des altverehrten Hauptmanns a. D. Muser Ausdruck verlieh. In der zahlreichen Versammlung sah er Zeichen treuer Kameradschaft und Zusammenstehens in Freud und Leid. Der Redner gedachte auch rühmend der Frauen, die rege dazu beitragen, daß ihre Männer ihren Pflichten als Feuerwehrmänner nachkommen.

Der gemeinsame Gesang des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht", während dem im verdunkelten Saale der Weihnachtsbaum im Lichterglanz erstrahlte, ließ rechte Weihnachtsstimmung aufkommen. Fräulein Armbrust sprach einen wohlgelungenen Weihnachtsprolog, der mit dankbarem Beifall aufgenommen wurde. Eine originelle Ueberraschung bildete für alle Festteilnehmer das Knusperhäuschen, in dem die Damen Kraft und Pfefferle liebenswürdig ihres Süßigkeiten spendenden Amtes als Hänsel und Gretel walteten. Das süße Häuschen war nämlich „auf Abbruch zu verkaufen". Eine angenehme Bereicherung des unterhaltenden Programms waren die erfreulichen Gesangsdarbietungen des Doppelquartetts Wacker, Brenn und Gen., die mit reichlichem Beifall ausgezeichnet wurden. Wie immer, wenn er mit seinen heiteren Gedichten sich an das Auditorium wendet, ertönten bei dem Auftreten unseres ebenso bekannten wie beliebten Lokaldichters Romeo wahre Lachsalven und Beifallsstürme, die nicht enden wollten und um neue Zugaben warben. Fräulein Busch vom Landestheater erfreute mit dankbar aufgenommenen gesanglichen Darbietungen. Zum Schluß des programmäßigen Teils folgte die Verlosung des reich gefüllten Gabentisches und anschließend Tanzunterhaltung, der gerne und mit Ausdauer gehuldigt wurde.

Chronik der Vereine.

Turnklub 1903. Am Samstag abend hielt der Klub in der Eintracht eine Abendunterhaltung ab, die sehr gut besucht war. Während der Darbietungen reichte der Saal kaum aus, die Anwesenden zu fassen. Nach einem Prolog, verfaßt von Frau Dr. Rosenthal, gesprochen von Frl. Hedy Oppenheimer, sang Herr Dr. Karl Mayer „Am Brunnen vor dem Tore" und „Die beiden Grenadiere" in seiner feinen Vortragsweise mit einer vollen, ausgebildeten Stimme. Herr Dr. Kahn begleitete ihn am Flügel. Unter dem Namen „Von Leistung über Formung zum Ausdruck" wurde dann von den Turnerinnen deutsche Gymnastik (Surén) und rhythmische Gymnastik (Bode) vorgeführt. Die Uebungen waren sehr gut zusammengestellt und gaben einen tiefen Einblick in die beiden großen Systeme. Die Turnerinnen zeigten sehr schöne, abgerundete Leistungen. Frau Suse Strauß und Herr Dr. Mayer sangen zwei Duette aus dem „Figaro" und ernteten mit Recht starken Beifall. Eine reizende Schelmerei, einen Heinzelmännchentanz, hatte Frau Süß einstudiert. Die kleinen Darsteller mußten ihren Tanz wiederholen. Nachdem Herr Lehmann aus Berlin drei Lieder gesungen hatte, zeigten die Turner in sehr geschickten Pyramiden, was sie leisten können. Sie machten ihrem Turnwart Feuchter alle Ehre. Frau Strauß sang mit ihrem schönen Sopran einige launige Lieder. Ein sehr nettes Revuebild „Die Frau von heute" schloß die Darbietungen. Der erste Vorsitzende Dr. Ellenbogen wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß 1926 für den Verein ein Jahr des Erfolgs war, zumal ein eigener Spielplatz erlangt wurde. Er gedachte dann der ersten Erwerber des Turn- und Sportabzeichens im Verein, die besonders geehrt wurden. Es sind dies die Herren: Aron, Altmann, Dr. Spanier, Dr. Rosenberg, Fräulein Mayer und Herr Metzger, der das Jugendzeichen erwarb. Ein Tanz hielt die Mitglieder noch lange zusammen. J.

Verkehrsverein Karlsruhe e. V. Der Verkehrsverein Karlsruhe e. V. veranstaltete in den letzten Wochen in der hiesigen Geschäftswelt eine Mitgliederwerbung, die einen großen Erfolg brachte. Da die Geschäftskunde durch das Weihnachtsgeschäft stark in Anspruch genommen sind, hat der Verkehrsverein die Werbung einstweilen eingestellt. Anfang Januar wird voraussichtlich die Arbeit fortgesetzt werden.

Veranstaltungen.

Der Vorstoß in den Weltenraum. Auf dem Titelblatt der vorletzten Nummer der „Münchner Illustrierten Presse" war ein phantastisches Raketenluftschiff abgebildet mit der Unterschrift „In 2 Stunden nach Neuyork". Der Erfinder dieses neuartigen Flugapparates Max Valier wird in Karlsruhe über seine Pläne einen Lichtbildervortrag halten, und zwar Dienstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal. Valier wird als ein glänzender Vortragsredner geschildert und seine Lichtbilder gehören zu dem Auserlesensten, was bisher auf diesem Gebiete gezeigt wurde. Karten im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 39.

Allg. Deutscher Jagdschutzverein. Am Mittwoch, den 15. Dezember, abends 8¼ Uhr, spricht im Saale 3 der Brauerei Schrempp (Waldstraße 16—18), Exzellenz von Bohlen und Halbach über das Thema: Auf Bärenjagd in Rußland.

Der Tierschutzverein hält am Dienstag abend 8 Uhr seine Monatsversammlung im Krokodil ab mit Vortrag und Verteilung des „Tierfreund" usw. Gäste sind willkommen.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Dienstag, 14. Dezember: Keine wesentliche Veränderung des bestehenden Witterungscharakters.

Rheinwasserstand.

	10 Dezember		9 Dezember
Waldshut	2.04 m		0.[illegible] m
Schusterinsel	0.0 m		0.0 m
Kehl	2.07 m		2.63 m
Maxau	3.69 m		3.72 m
„	— m	mittags 12 Uhr	3.[illegible] m
„	— m	abends 6 Uhr	[illegible].70 m
Mannheim	2.48 m		2.51 m

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, den 13. Dezember.

Bad. Landestheater: 7½—10½ Uhr: Paulus unter den Juden.

Städt. Konzerthaus (Bad. Lichtspiele): Das Mirakel der Wölfe.

Colosseum: abends 8 Uhr: Meth's Bauerntheater: Die drei Dorfheiligen.

Kammer-Lichtspiele: Die Wiscotten; Fürst Habenichts.

Residenz-Lichtspiele: Der Jäger von Fall; Die Kreuzotter; „C" als Prärieläger.

Technische Hochschule, Lehrsaal 16, 8¼ Uhr: Vortrag P. Lang S.J.-München: Religiöse Riesen der vorchristlichen Zeit.

Großer Handelskammersaal: 8¼ Uhr: Vortrag über Kirkegaard u. Pf. Dr. Ott-Wiesbaden.

Mehr als 600 Millionen Menschen trinken Tee

Schaller's Tee

ein wahrer Freund verwöhnter Teetrinker